



Seniorenpolitisches Gesamtkonzept Stadt Regensburg

Hauptteil: Maßnahmen

München, im Januar 2022

AfA-Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung GmbH

Herausgeberin:

Stadt Regensburg
Seniorenamt
Johann-Hösl-Str.11
93053 Regensburg

Ansprechpartnerin:

Stadt Regensburg
Seniorenamt
Petra Frauenstein (Amtsleitung)
Telefon: 0941/507-1540
E-Mail: frauenstein.petra@regensburg.de

Zusammenstellung und Bearbeitung durch:

AfA-Arbeitsgruppe für Sozialplanung
und Altersforschung GmbH

Sabine Wennig
Doris Rudolf

Spiegelstraße 4
81241 München
Telefon: 089 / 896 230 – 44
Telefax: 089 / 896 230 – 46
E-Mail: info@afa-sozialplanung.de

Gliederung

Grußwort	4
I. Einleitung	5
II. Seniorinnen und Senioren in der Stadt Regensburg: Bestand und Prognose	8
III. Handlungsfelder und zugehörige Maßnahmen	11
1. Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung	11
2. Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit	19
3. Bürgerschaftliches Engagement von und für Seniorinnen und Senioren.....	23
4. Präventive Angebote	28
5. Angebote für besondere Zielgruppen.....	33
6. Pflege und Betreuung / Unterstützung pflegender Angehöriger	44
7. Hospiz- und Palliativversorgung	55
8. Handlungsfeld „Wohnen im Alter“	58
9. Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe - Ergänzungen „Teilhabe durch digitale Medien – digitale Bildung“	60
10. Handlungsfeld "Kooperations- und Vernetzungsstrukturen"	64
IV. Umsetzung des seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes	65

Grußwort

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

„Altwerden ist wie auf einen Berg steigen. Je höher man kommt, desto mehr Kräfte sind verbraucht, aber umso weiter sieht man“.
(Ingmar Bergman)

Der demografische Wandel ist kein Zukunftsgeschehen mehr, sondern ist längst in Deutschland - und somit auch in Regensburg - angekommen. Die sinkende Zahl der Menschen im jüngeren Alter und die gleichzeitig steigende Zahl älterer Menschen in unserer Gesellschaft ist eine neue Erscheinung und in der Geschichte bisher ohne Beispiel. Dank des medizinischen Fortschritts und der stark verbesserten Lebensbedingungen hat sich die Lebenserwartung der Menschen enorm verlängert. Welch schöne Perspektive für alle Bürgerinnen und Bürger in Regensburg nach einem erfüllten Erwerbs- und Familienleben noch viele Jahre aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können und das Stadtleben mitzugestalten.



Diese Entwicklung bringt aber auch große Herausforderungen und neue Aufgaben mit sich und macht es erforderlich, die kommunale Seniorenpolitik der Stadt Regensburg an diese dynamischen Veränderungen anzupassen und darüber hinaus weiterzuentwickeln.

Das vorliegende Seniorenpolitische Gesamtkonzept zeigt daher auch die Lebensbereiche auf, die gerade heute für ältere Menschen aufgrund der Veränderungen wichtig sein können. Dabei sind altersgerechter Wohnraum, barrierefreie öffentliche Räume, passgenaue Dienstleistungen, Mobilität, ehrenamtliches Engagement, sorgende Gemeinschaften, präventive Angebote und Nahversorgung nur einige Bausteine, mit denen sich unser Seniorenkonzept auseinandersetzt. Und von einem altersgerechten Umfeld profitieren nicht nur ältere Menschen, sondern auch Menschen mit körperlichen und/oder seelischen Einschränkungen und (junge) Familien.

Der Grundsatz „ambulant vor stationär“ steht im Zentrum aller Maßnahmenempfehlungen des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes der Stadt Regensburg und dies gilt es, konsequent umzusetzen und damit ein hoffentlich langes und selbstbestimmtes Leben in der eigenen Häuslichkeit zu ermöglichen.

Meinen herzlichen Dank möchte ich abschließend allen ausdrücken, die bei der Erarbeitung des Konzeptes mitgewirkt haben, aber auch denjenigen, die sich durch ihr unermüdliches Engagement für das Wohl unserer älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger einsetzen.

Unsere Gesellschaft altert - na und! Wir haben die Möglichkeit, unsere Zukunft zu gestalten und auf die durch die demografische Entwicklung hervorgerufenen Veränderungen zu reagieren und dies als Chance der Gestaltung unserer Gesellschaft wahrzunehmen, denn je höher wir steigen umso weiter sehen wir.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

A handwritten signature in blue ink, reading "Astrid Freudenstein". The signature is fluid and cursive, written in a professional style.

Astrid Freudenstein

Bürgermeisterin

I. Einleitung

Im Herbst 2020 beauftragte die Stadt Regensburg uns, die Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung, mit der Fertigstellung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes (SPGK) im Sinne des Art. 69 AGSG.

Im Rahmen der Erarbeitung des Konzepts konnten wir feststellen, dass es in Regensburg bereits jetzt gute Strukturen zahlreicher Akteure der Seniorenarbeit gibt, die auch Vorbildfunktion für andere Kommunen haben. Insbesondere das Seniorenamt mit seinen Abteilungen ist Anlaufstelle für die Bürgerinnen und Bürger, bietet unterschiedliche Beratungs- und Unterstützungsangebote und legt daneben großen Wert auf Mitgestaltung durch die Seniorinnen und Senioren. Diese sind in zahlreichen Projekten ehrenamtlich aktiv und haben in Freizeit- und Kulturangeboten die Möglichkeit Teilhabe an der Gesellschaft zu leben. Die Arbeit an diesem Konzept hat aber auch deutlich gemacht, an welchen Stellen sich Strukturen weiter entwickeln müssen und Angebote an sich verändernde Bedürfnisse und gesellschaftlichen Wandel anpassen müssen.

Die Corona-Pandemie hat alle Bereiche der Seniorenarbeit beeinflusst und auch beeinträchtigt, Angebote konnten zeitweise gar nicht mehr oder nur sehr eingeschränkt stattfinden, viele Seniorinnen und Senioren haben sich (zwangsweise) sehr zurückgezogen. In diesem Zusammenhang entwickelten sich neue Hilfebedarfe und schwierige Situationen, weil Entlastungsangebote vorübergehend wegbrachen, (ehrenamtliche) Helferinnen und Helfer ausfielen und die Menschen stärker auf sich gestellt waren. In vielen Bereichen muss deshalb beobachtet werden, wie sich langfristig das Angebot und die Nachfrage entwickeln, ob eine Rückkehr zum Status quo vor der Pandemie sinnvoll ist und ob bzw. wie die Angebote auf die aktuelle Situation anzupassen sind.

Vorgehensweise, Arbeitsschritte und Aufbau des Berichts

Bei der Entwicklung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes wurden die folgenden zentralen Arbeitsschritte durchgeführt:

- Durchführung von acht Expertenworkshops zum Thema „Älter werden in Regensburg“ in Form von Videokonferenzen zu den Handlungsfeldern (Anlage 1)
- Bestandserhebung (Anlage 2)
 - Telefoninterviews
 - Schriftliche Befragung von Akteuren der Seniorenarbeit
 - Schriftliche Befragung der Anbieter der Pflege aus dem ambulanten, stationären und teilstationären Bereich
- Analyse der Pflegestatistik des Bayerischen Landesamts für Statistik und des Gutachtens zur Entwicklung des Bedarfs in der Pflege durch das IGES Institut für das Handlungsfeld „Pflege und Pflegenden Angehörige“ (Anlage 2)

- Beteiligung von Bürgerinnen und Bürger ab 60 Jahren durch eine schriftliche Befragung zur Berücksichtigung der Bedürfnisse, Wünsche und Vorstellungen der direkt Betroffenen (Anlage 3)
- Einbeziehung ausgewählter Ergebnisse der Bürgerbefragung 2019 der Stadt Regensburg (Anlage 3 – Seniorenbefragung 2021)
- Einbeziehung der Expertise von Vertreterinnen und Vertretern des Seniorenamts, der örtlichen Fachexpertinnen und Fachexperten, des Seniorenbeirats und der Fraktionen im Rahmen eines Begleitgremiums, in welchem die erarbeiteten Maßnahmenvorschläge vorgestellt und diskutiert wurden.

Die Ergebnisse aller genannten Arbeitsschritte wurden durch die Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung analysiert, bewertet und münden in die Formulierung der Maßnahmenempfehlungen. Diese sind in den Kapiteln jeweils in tabellarischer Form dargestellt, ebenso wurde eine ausführliche Begründung formuliert. Die Maßnahmen werden ergänzt durch einen Hinweis, in wessen Zuständigkeit die Umsetzung jeweils liegt, bzw. welche Ansprechpartner einbezogen werden sollten.

Die Maßnahmen für die nachstehenden sieben Handlungsfeldern wurden neu erarbeitet, drei Handlungsfelder wurden bereits im Vorfeld erarbeitet. Thematische Schnittstellen und neue Erkenntnisse aus den Erhebungsverfahren zu den sieben neuen Handlungsfeldern wurden bei den bestehenden ergänzt.

Handlungsfelder des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts (neu erarbeitet):

1. Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung
2. Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit
3. Bürgerschaftliches Engagement von und für Seniorinnen und Senioren
4. Präventive Angebote
5. Angebote für besondere Zielgruppen
6. Pflege und Betreuung und Unterstützung pflegender Angehöriger
7. Hospiz- und Palliativversorgung

Ergänzung der Handlungsfelder aus vorausgegangenen Arbeitsschritten

8. Wohnen im Alter
9. Gesellschaftliche Teilhabe
10. Kooperation, Koordination und Vernetzung

Dabei kommt es teilweise innerhalb der Handlungsfelder zu inhaltlichen Berührungspunkte oder Überschneidungen, an relevanten Stellen wird auf die entsprechenden Handlungsfelder verwiesen.

I.1 Gesetzliche Grundlagen

Das am 01. Januar 2007 in Kraft getretene „Gesetz zur Ausführung der Sozialgesetze (AGSG)“ hat weitreichende Konsequenzen für den Bereich der Altenhilfe, Altenpflege und generell der Seniorenarbeit.

Demnach ist für die Stadt Regensburg ein ausreichendes, ortsnahes, rechtzeitiges und bedarfsgerechtes Angebot an Einrichtungen im ambulanten, teil- und vollstationären Pflegebereich bereit zu stellen (Art. 68 Abs. 1 AGSG). Dabei kommt ihr die Aufgabe zu, im Benehmen mit allen relevanten Akteuren den hierfür erforderlichen und längerfristigen Bedarf an Pflegeeinrichtungen festzustellen (Art. 69 Abs. 1 AGSG). Entsprechend wurde bereits 2010 eine Pflegebedarfsplanung fertig gestellt¹.

Für die mit diesem Bericht aktuell vorliegende Fertigstellung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts wurden die Zahlen des IGES Instituts herangezogen, die im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege erarbeitet wurden.

Die Bedarfsermittlung nach Art. 69 Abs. 1 AGSG ist „Bestandteil eines integrativen, regionalen Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts [...]“ (Art. 69 Abs. 2 AGSG). Im Sinne dieses Gesamtkonzeptes gilt es, die gesellschaftliche Teilhabe älterer Menschen zu stärken, die Bildung und das Bürgerschaftliche Engagement von und für Seniorinnen und Senioren zu fördern, die Bereiche Wohnen und Wohnumfeld den Bedürfnissen älterer Menschen anzupassen, die geriatrischen und gerontopsychiatrischen, pflegerischen und hospizlichen Versorgungsangebote zu verzahnen und neue Wohn- und Pflegeformen für ältere und pflegebedürftige Menschen zu entwickeln².

Somit besteht die Zielsetzung eines regionalen, integrativen Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts (SPGK) darin, älteren Menschen nach dem **Grundsatz „ambulant vor stationär“** ein möglichst langes selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben in der eigenen Häuslichkeit zu ermöglichen bzw. zu erhalten und ggf. Pflegebedürftigkeit hinauszuzögern.

¹ MODUS: Bedarfsermittlung nach Art. 69 AGSG für die Stadt Regensburg zum Stichtag 31.12.2010

² Dies entspricht dem Beschluss des Bayerischen Landtages vom 11. November 2004 (LT-Drs. 15/1997).

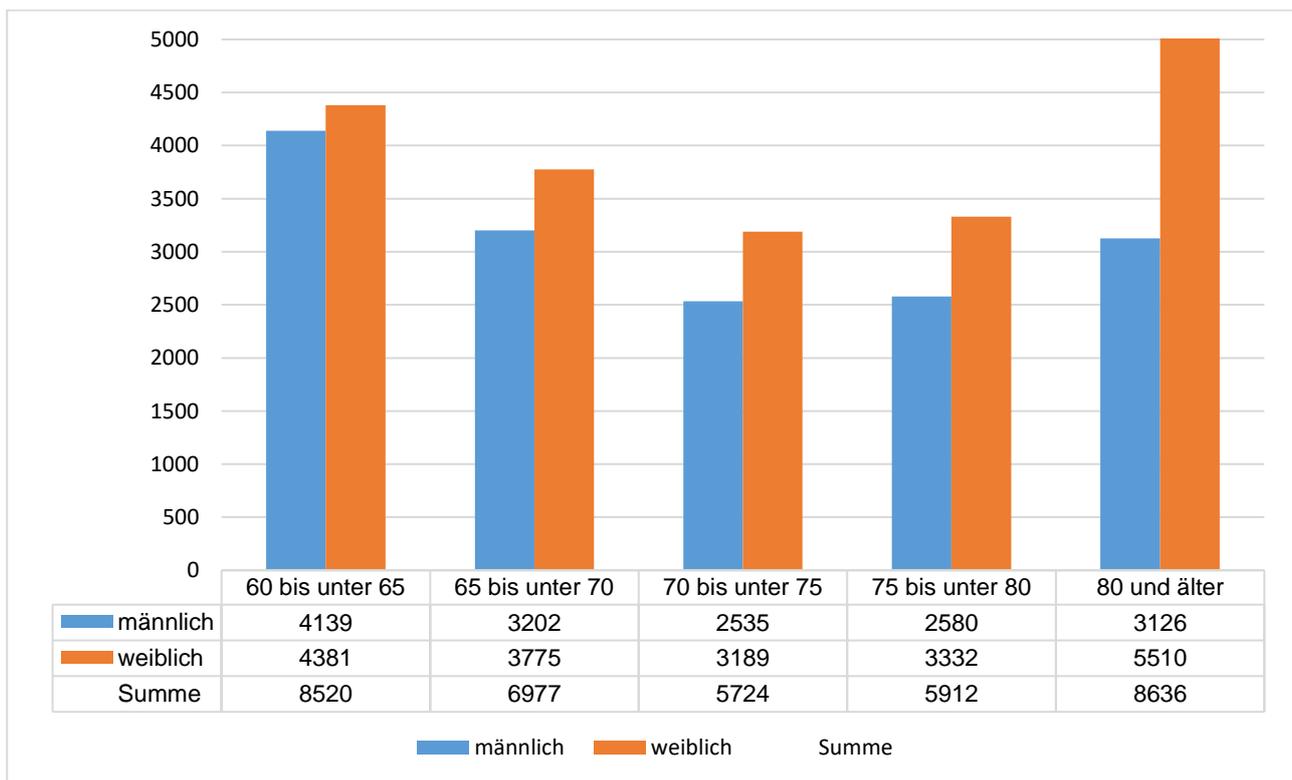
II. Seniorinnen und Senioren in der Stadt Regensburg: Bestand und Prognose

II.1 Bevölkerungsbestand zum Stichtag 31.12.2019

Grundlage bilden die Zahlen zum Bevölkerungsstand und deren Prognose des Amts für Stadtentwicklung, Abteilung Statistik, der Stadt Regensburg. Nachstehend werden ausgewählte Ergebnisse zum Stichtag 31.12.2019 und in der Prognose bis zum Jahr 2038 dargestellt.

Ende 2019 lebten in der Stadt Regensburg insgesamt 168.876 Bürgerinnen und Bürger, 27.249 davon waren 65 Jahre und älter. Dies entspricht einem Anteil von 16,1 Prozent, die Stadt ist damit deutlich „jünger“ als der bayerische Durchschnitt (22,6 Prozent) sowie der Regierungsbezirk Oberpfalz (20,5 Prozent)³. Wie in Darstellung 1 zu sehen, ist die Gruppe der Hochaltrigen ab 80 Jahren mit 8.636 bereits jetzt stark besetzt und es zeigt sich die allgemein höhere Lebenserwartung der Frauen.

Darstellung 1: Bevölkerung Stadt Regensburg 2019 ab 60 Jahren nach Geschlecht,
Stand 31.12.2019



Datengrundlage: Stadt Regensburg, Statistisches Jahrbuch, Stand: 31.12.2019; Darstellung: AfA

³ Bayerisches Landesamt für Statistik, Stichtag 31.12.2019

II.II Bevölkerungsentwicklung bis 2038

Die Bevölkerungsprognose wurde vom Amt für Stadtentwicklung, Abteilung Statistik, der Stadt Regensburg unter Berücksichtigung der gesamtstädtischen Bevölkerung, natürlichen Bevölkerungsbewegungen (Geburten- und Sterbefälle) und Wanderungen (Zu- und Fortzüge) erstellt.⁴

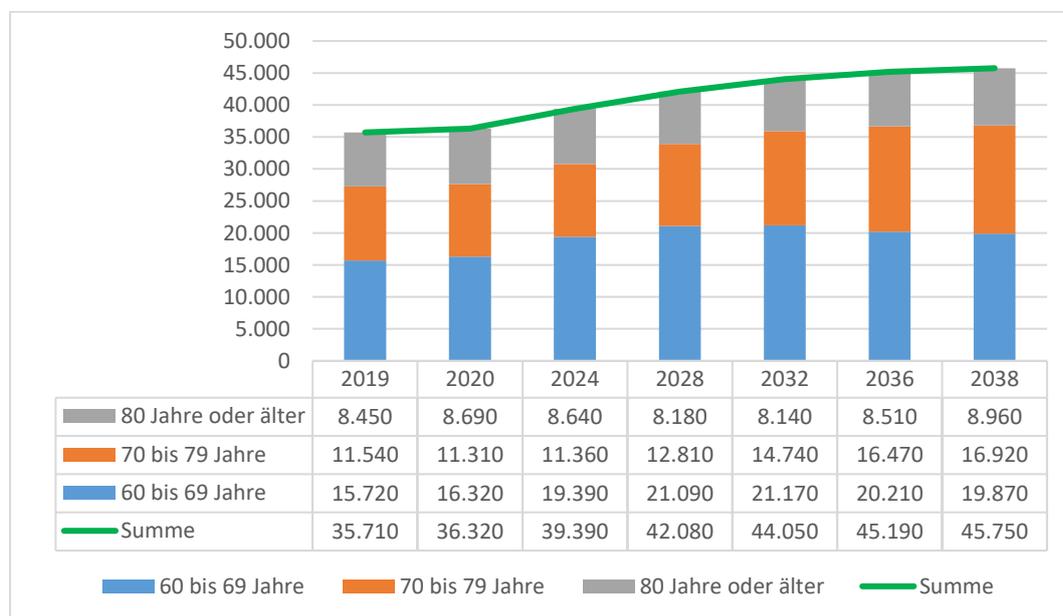
Die Darstellung 2 gibt die zu erwartende Entwicklung der älteren Bevölkerung von 2019 bis zum Jahr 2038 wieder. Insgesamt wird die Altersgruppe 60+ von derzeit rd. 35.710 auf rd. 45.750 Personen anwachsen, was eine Steigerung von rund 10.000 Personen ausmacht (+28 %).

Dabei werden die Altersgruppen sich unterschiedlich entwickeln:

- „junge Seniorinnen und Senioren“ zwischen 60 und 70: +26 Prozent
- Altersgruppe der 70 bis unter 80-jährigen: +46 Prozent. Diese Gruppe bringt ein großes Potential mit, selbst aktiv zu sein, mitgestalten zu wollen und sich einzubringen, was es zu nutzen gilt.
- Hochaltrige ab 80: + 6 Prozent. Diese Gruppe ist hingegen häufiger auf Unterstützung, Betreuung und Pflege angewiesen und wurde bei den Maßnahmenempfehlungen stets mitgedacht.

Der Anteil der 60-jährigen und Älteren an der Gesamtbevölkerung der Stadt Regensburg wird von 2019 von 21 Prozent auf 24 Prozent bis zum Jahr 2038 anwachsen.

Darstellung 2: Bevölkerungsvorausberechnung Stadt Regensburg 2019-2038, ab 60 Jahren



Datengrundlage: Stadt Regensburg, Amt für Stadtentwicklung | Abteilung Statistik; Haupt- und Nebenwohnsitze; Darstellung: AfA

⁴ Die Prognose der Stadt Regensburg liegt mit der Entwicklung der Zahlen bis 2038 höher als die Bevölkerungsprognose des Bayerischen Landesamtes für Statistik voraussagt. Es gilt zu beobachten, wie sich die Bevölkerungszahlen in den nächsten Jahren entwickeln.

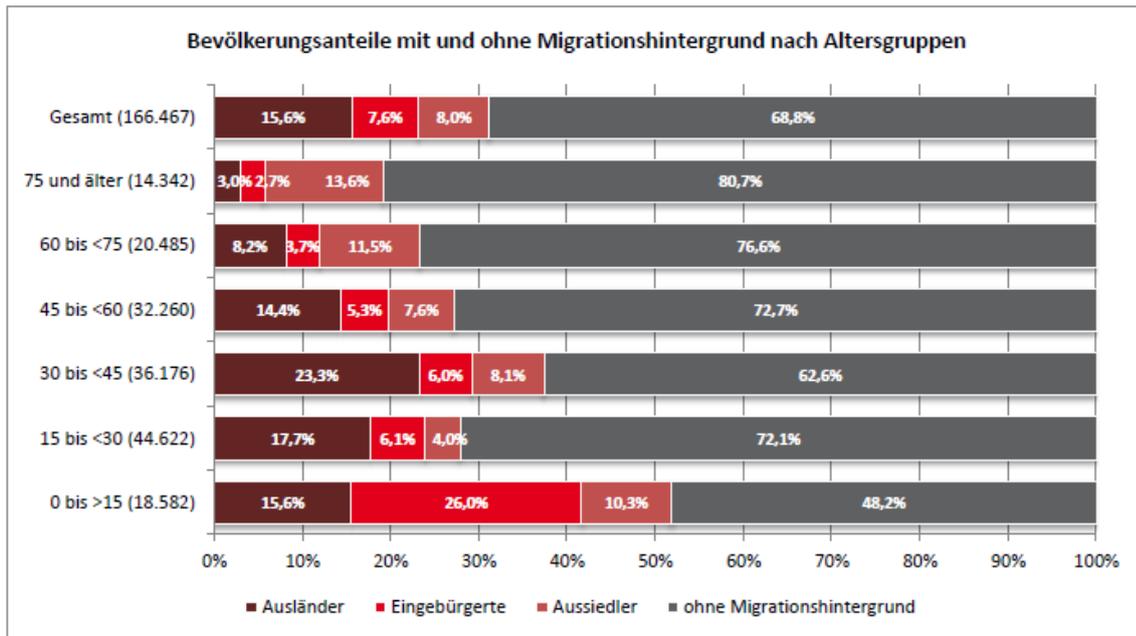
II.II Seniorinnen und Senioren mit einem Migrationshintergrund

2017 hatten 4.166 Bürgerinnen und Bürger im Alter von 65 Jahren und älter in Regensburg einen Migrationshintergrund, darunter fallen Eingebürgerte, Aussiedler und Personen mit einer anderen Staatsbürgerschaft. Herkunftsländer sind dabei die Türkei, Staaten des ehemaligen Jugoslawiens sowie Russland/Ukraine/Kasachstan u.v.m.

In der Gesamtbevölkerung haben rund 32 Prozent der Bevölkerung einen Migrationshintergrund, in der Altersgruppe der 60 bis unter 75- jährigen lag der Anteil 2017 bei rund 23 Prozent, bei den 75-jährigen und älteren sind es rd. 19 Prozent⁵.

Wie in der Darstellung 3 zu erkennen ist, werden künftig Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund eine immer größere Rolle bei der Gestaltung von Angeboten für Ältere in der Stadt spielen.

Darstellung 3: Bevölkerungsanteile mit und ohne Migrationshintergrund nach Altersgruppen



Quelle: Stadt Regensburg, Amt für Stadtentwicklung, Stichtag 31.12.2017

⁵ Stadt Regensburg, Amt für Stadtentwicklung: Integrationsmonitoring der Stadt Regensburg. 2019

III. Handlungsfelder und zugehörige Maßnahmen

1. Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung

Eine integrierte Orts- und Entwicklungsplanung muss den Bedürfnissen einer älter werdenden Bevölkerung Rechnung zu tragen. Erfreulicherweise geben in der Bürgerbefragung 2019 mehr als 95 Prozent der Älteren an, dass sie sehr gerne und gerne in Regensburg leben (vgl. Anlage 3 – Seniorenbefragung). Um dies weiterhin zu fördern, sind u.a. folgende Aspekte bei der Orts- und Entwicklungsplanung von Bedeutung:

- Die Schaffung von Barrierefreiheit im öffentlichen Raum insbesondere auf Straßen, Wegen, Plätzen und anderen Freiflächen sowie in öffentlichen Gebäuden, Veranstaltungsorten und Anlagen des ÖPNV etc. ist eine zugleich aufwändige und langfristige Aufgabe der Stadt Regensburg. Dabei bezieht sich Barrierefreiheit nicht nur auf die Beseitigung von baulichen Barrieren, sondern auch auf Informations- und Orientierungssysteme im Sinne des Zwei-Sinne-Prinzips, das bedeutet, dass Informationen über sichtbare und hörbare Systeme parallel kommuniziert werden. Hinzu kommen Einrichtungen im halb-öffentlichen Raum, wie beispielsweise Geschäfte, Freizeiteinrichtungen, Gaststätten oder Arztpraxen für die die jeweiligen Betreiber bzw. Vermieterinnen und Vermieter zuständig sind.
- Sicherstellung von Mobilität als Voraussetzung eigenständiger Lebensführung und gesellschaftlicher Teilhabe.
- Erhalt bzw. Aufbau einer wohnortnahen und gut erreichbaren Nahversorgungsinfrastruktur bzw. Verbesserung der Erreichbarkeit bestehender Angebote.
- Schaffung von Orten der Begegnung, um soziale Teilhabe und ein gutes Miteinander zu fördern

1.1 Die Maßnahmen im Handlungsfeld Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung

Maßnahmen / Empfehlungen	Zuständigkeit / Ansprechpartner
1. Schaffung barrierefreier öffentlicher Freiräume (Wege, Plätze, Parks etc.) und öffentlicher Einrichtungen entsprechend DIN 18040 1-3	Stadt Regensburg Träger öffentlicher Einrichtungen
2. Sensibilisierung und Unterstützung von Betreiberinnen und Betreibern von halböffentlichen Einrichtungen (Dienstleistung, Gastronomie, Freizeiteinrichtungen, Arztpraxen) für eine barrierefreie (Um-) Gestaltung durch <ul style="list-style-type: none"> • Information und Aufklärung • Finanzielle Förderung des Ausbaus von Barrierefreiheit in öffentlich zugänglichen Gebäuden nicht-kommerzieller Träger 	Stadt Regensburg Seniorenbeirat Inklusionsbeirat Einzelhandelsverbände Niedergelassene Ärzte
3. Unterstützung der individuellen Mobilität als Voraussetzung eigenständiger Lebensführung und gesellschaftlicher Teilhabe	Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit Anbieter professioneller Fahrdienste
4. Weiterentwicklung des ÖPNV im Hinblick auf Barrierefreiheit, Linienführung, Tarifstruktur und Service	Stadtwerk Regensburg
5. Schulung von Fahrerinnen und Fahrern zum Umgang mit Seniorinnen und Senioren und mobilitätseingeschränkten Fahrgästen	Stadtwerk Regensburg
6. Sicherstellung von Angeboten der Nahversorgung (v.a. Geschäfte des täglichen Bedarfs und Dienstleistungen wie Banken und Post) in allen Stadtteilen bzw. Kompensierung von Angebotslücken	Stadt Regensburg (Steuerung) Einzelhandelsverbände Dienstleister
7. Förderung der Teilhabe und Begegnung durch stadtteilnahe „Orte der Begegnung“	Stadt Regensburg Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit Wohnbaugesellschaften

Maßnahmen / Empfehlungen	Zuständigkeit / Ansprechpartner
8. Förderung einer Stadtteilorientierung durch Schaffung von Quartierskonzepten	Stadt Regensburg Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit Wohnbaugesellschaften
9. Ausweitung des Projekts „Die nette Toilette“ auf die Gesamtstadt.	Stadt Regensburg Gastronomiebetriebe und andere öffentliche Einrichtungen

1.2 Einschätzung der Situation und Erläuterung der Maßnahmen

1. Schaffung barrierefreier öffentlicher Freiräume (Wege, Plätze, Parks etc.) und öffentlicher Einrichtungen entsprechend DIN 18040 1-3

Die Analyse des Bestands zeigt, dass das Thema der barrierefreien Gestaltung des öffentlichen Raums und öffentlicher Einrichtungen der Stadt aufgegriffen und sukzessive, unter Einbezug des Senioren- und des Inklusionsbeirats, umgesetzt wird. Positiv wirkt sich auf diese Entwicklung auch die Festschreibung des Umbaus sämtlicher Haltestellen des ÖPNVs im Koalitionsvertrag, ebenso wie das Projekt „Regensburg inklusiv“ aus.

Die Umsetzung der Barrierefreiheit wird auch zukünftig ein wichtiges Thema bleiben und ist bei allen neuen Planungen und Umbaumaßnahmen mitzudenken. Speziell ist dabei auch auf Konflikte in der Nutzung des öffentlichen Raums zu achten, die z.B. zwischen Radfahrern und Fußgängern, vor allem im Bereich der Altstadt, bestehen (vgl. Bestandserhebung).

Einen Überblick zur Barrierefreiheit zahlreicher Einrichtungen gibt die **Broschüre „Barrierefrei durch Regensburg“**, die ab Mitte des Jahres 2022 auch als App „Regensburg inklusiv“ angeboten wird. Diese ist ein gutes Hilfsmittel für Menschen, die nicht mehr so mobil sind und deshalb stets aktuell zu halten.

2. Sensibilisierung und Unterstützung von Betreiberinnen und Betreibern von halböffentlichen Einrichtungen (Dienstleistung, Gastronomie, Freizeiteinrichtungen, Arztpraxen) für eine barrierefreie (Um-) Gestaltung

Während die Stadt Regensburg bei der Gestaltung im öffentlichen Raum direkt agieren kann, sind **Einrichtungen wie Geschäfte, Gastronomie und Arztpraxen im halböffentlichen Raum zur barrierefreien Gestaltung ihrer Räumlichkeiten zu sensibilisieren und bei der Umsetzung zu unterstützen**. Zumindest in der Altstadt besteht bei Ladenbetreibern und Gastronomie bereits ein Bewusstsein für die Thematik, die Umsetzung gestaltet sich auf Grund historischer Bausubstanz teilweise als herausfordernd. Dabei ist auch auf die kostenfreie Beratung der Beratungsstelle Barrierefreiheit der Bayerischen Architektenkammer hinzuweisen.

Darüber hinaus hat die Befragung der Akteure der Seniorenarbeit gezeigt, dass es oftmals an barrierefreien Räumlichkeiten für Veranstaltungen, gesellige Treffen oder Schulungen fehlt. Eine

Unterstützung der Stadt für nicht-kommerzielle Einrichtungen bei der Schaffung von Barrierefreiheit in Veranstaltungsräumen ist deshalb anzustreben. Beispielhaft dafür kann die Förderung des Landkreises Würzburg sein. Dieser unterstützt Baumaßnahmen zur Schaffung von Barrierefreiheit an öffentlich zugänglichen Einrichtungen durch Zuwendungen von bis zum 5.000 Euro pro Maßnahme. Die Förderrichtlinie berücksichtigt Maßnahmen von Vereinen, Kirchengemeinden und sonstigen Trägern, die auf freiwilliger Basis erfolgen und nicht gesetzlich vorgeschrieben sind⁶.

3. Unterstützung der individuellen Mobilität als Voraussetzung eigenständiger Lebensführung und gesellschaftlicher Teilhabe

Mobilitätsprobleme hängen oftmals stärker von der individuellen Situation ab, als vom Wohnstandort. Gesundheitliche Probleme, eine beginnende Demenz oder fehlende Mobilitätsmöglichkeiten (kein Fahrzeug / Führerschein vorhanden) benötigen individuelle Lösungen, welche über den reinen Fahrdienst, der Personen zwischen zwei Zielen befördert, hinausgeht. Eine Begleitung, sei es zum Arzt oder zum Einkaufen, ist oftmals notwendig und unterstützt dabei eine selbstständige Lebensweise. Die Seniorenbefragung zeigt, dass rd. 12 Prozent der Befragten das Haus gar nicht mehr verlassen oder dabei Begleitung benötigen. V.a. Alleinstehende oder Paare, die beide nicht mehr mobil sind, sind dabei auf Unterstützung angewiesen.

Bestehende professionelle Fahrdienste können einen solchen Bedarf nicht abdecken und sind für viele Seniorinnen und Senioren zudem nicht bezahlbar. Ehrenamtliche Fahrdienste werden in Regensburg bisher eher vereinzelt und nicht systematisch angeboten.

Der Vorschlag aus der Expertenrunde, in der Stadt Regensburg **ehrenamtliche Fahrdienste inkl. Begleitservice** zu etablieren, ist deshalb aufzugreifen. Ziel muss sein, Personen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, in ihrem Alltag zu unterstützen, aber auch Angebote der gesellschaftlichen und sozialen Teilhabe auf diese Weise zugänglich zu machen.

Bei der Entwicklung von ehrenamtlichen Fahrdiensten sind verschiedene Möglichkeiten denkbar:

- Aufbau eines koordinierten (ehrenamtlichen) Fahrdienstes der bei Bedarf auch eine Begleitung anbietet. Bei der Nutzung von privaten PKWs sind versicherungsrechtliche Fragen zu klären, alternativ können entsprechende Fahrzeuge angeschafft werden.
- Anschaffung eines „Seniorenbusses“, welcher von Vereinen, Seniorentreffpunkten oder anderen Einrichtungen und Initiativen genutzt werden kann, um Fahrdienste zu Veranstaltungen anbieten zu können.

⁶ Richtlinie des Landkreises Würzburg zur Förderung von Baumaßnahmen zur Barrierefreiheit.

- In der Gemeinde Königsbrunn werden die Fahrzeuge eines Car-Sharing-Anbieters für ehrenamtliche Fahrdienste genutzt. Im Projekt „gemeinsamobil“ erfolgt die Koordination der Fahrzeuge und Abrechnung über den Car-Sharing Anbieter⁷.

4. Weiterentwicklung des ÖPNV im Hinblick auf Barrierefreiheit, Linienführung, Tarifstruktur und Service

Grundsätzlich besteht im Stadtgebiet Regensburg ein gutes ÖPNV-Angebot, dass mit der Stadtbahn weiterentwickelt werden soll.

In der Seniorenbefragung geben 41 Prozent der Befragten an, im Alltag (neben anderen Mobilitätsformen) den Bus zu nutzen, wobei es Unterschiede im Nutzungsverhalten in den einzelnen Stadträumen gibt. Dieser Anteil sollte durch entsprechende Maßnahmen gesteigert werden, um v.a. Menschen, die nicht selbst den PKW nutzen können oder wollen, eine gute Mobilitätsalternative zu bieten.

Um den **ÖPNV auch für die Zielgruppe der älteren Seniorinnen und Senioren attraktiv zu gestalten**, ist eine Kombination verschiedener Maßnahmen nötig, welche im Rahmen der Erhebungen zur Erstellung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts von den Expertinnen und Experten eingebracht wurden:

- Die barrierefreie Umgestaltung aller Anlagen des ÖPNV (Haltestellen, Fahrzeuge) ist weiterhin umzusetzen.
- Optimierung der Linienführung, um die Abstände zwischen manchen Haltestellen zu verringern und somit für Personen, die nicht mehr so gut zu Fuß sind, kürzere Wege zu schaffen.
- Schaffung alternativer Bedienformen, z.B. der Einsatz von Kleinbussen auf Strecken, die durch das Busnetz bisher nicht bedient werden. Beispielhaft ist das BAXI im Landkreis Tirschenreuth⁸
- Schaffung von vergünstigten oder kostenlosen Bustickets für Ältere, um deren Inanspruchnahme zu fördern bzw. auch um die gesellschaftliche Teilhabe von Seniorinnen und Senioren mit geringem Einkommen zu fördern. Ebenso kann dies auch ein Anreiz sein, komplett auf das Auto zu verzichten und den Führerschein abzugeben.
- Entwicklung von weiteren Schulungsangeboten für Seniorinnen und Senioren zur Nutzung des ÖPNVs, um Hemmungen bei der Inanspruchnahme des Angebots abzubauen, ähnlich dem bereits vorhandenen Rollatorentaining. Die Zusammenarbeit mit dem Stadtwerk Regensburg ist dabei anzustreben, darüber hinaus ist es empfehlenswert, das Schulungsangebot kleinräumig in den einzelnen Stadtteilen / Quartieren anzubieten. Beispielhaft kann das Landshuter Projekt „Mobil plus - sicher im

⁷ www.carsharing-königsbrunn.de/gemeinsammobil-2/

⁸ www.fahrmit-tirschenreuth.de/baxi

Stadtbus!“⁹ sein, das Angebot „Hilfe am DB-Automaten“ der Freiwilligenagentur EMiL im Landkreis Main-Spessart¹⁰ oder der „Bus & Bahn Begleitservice“¹¹ in der Stadt München.

- Das Angebot gut funktionierender Alternativen kann es für fahrunsichere Menschen leichter machen, das Autofahren aufzugeben. Mancherorts bewährt es sich hier einen Anreiz zu setzen, etwa durch ein kostenloses ÖPNV-Ticket für die ersten Monate, wenn der Führerschein abgegeben wird.

5. Schulung von Fahrerinnen und Fahrern zum Umgang mit Seniorinnen und Senioren und mobilitätseingeschränkten Fahrgästen

Die bestehende Schulung der Fahrerinnen und Fahrer des ÖPNV ist zu begrüßen und weiterzuführen. Dabei geht es darum zum Umgang mit Seniorinnen und Senioren und mobilitätseingeschränkten Fahrgästen zu schulen, um einen sicheren Transport und Verständnis für diese Nutzergruppe zu fördern.

6. Sicherstellung von Angeboten der Nahversorgung (v.a. Geschäfte des täglichen Bedarfs und Dienstleistungen wie Banken und Post) in allen Stadtteilen

Die verschiedenen Erhebungen haben gezeigt, dass es in der Stadt Regensburg zwar eine gute wohnortnahe Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs gibt, jedoch einzelne Versorgungslücken, vor allem im Außenbereich der Stadt bestehen. Auch die Ausstattung mit Dienstleistern wie Post- und Bankfilialen ist nicht flächendeckend. Die Seniorenbefragung zeigt, dass entsprechende Dienstleistungen von jedem Vierten im eigenen Stadtviertel vermisst werden, rd. 16 Prozent sind mit den Angeboten der Nahversorgung nicht zufrieden.

Bestehende Defizite sind deshalb durch ergänzende Angebote zu kompensieren:

- **Mobile Angebote** sind dort zur Verfügung zu stellen, wo die Schaffung von Nahversorgungsangeboten wirtschaftlich nicht tragfähig ist. Möglichkeiten sind z.B. „rollende Verkaufsläden“ oder die Intensivierung von Lieferservices.
- Durch die Bereitstellung von **Fahr- und Begleitservices für Seniorinnen und Senioren** mit eingeschränkter Mobilität kann der Besuch von Nahversorgungsangeboten gewährleistet werden. Mitzudenken ist dabei auch die soziale Komponente des Einkaufens, denn so sind die Geschäfte und Läden oftmals auch beliebte Treffpunkte.
- Integration von **Post- und Bankservices (Abheben von Bargeld) in Einzelhandelsgeschäften.**

⁹ www.freiwilligen-agentur-landshut.de/index.php/mobil-plus.html

¹⁰ www.main-spessart.de/themen/gesundheits-soziales/e/projekte/305.DB-Fahrkartenautomatenhilfe.html

¹¹ www.kmfv.de

- **Stärkung der digitalen Kompetenzen von Seniorinnen und Senioren**, um Services wie Online-banking, Einkaufen im Internet, Nutzung von Lieferdiensten über Online-Bestellungen zugänglich zu machen (vgl. Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe – Digitale Bildung“).

7. Förderung der Teilhabe und Begegnung durch stadtteilnahe „Orte der Begegnung“

Die Gestaltung von **Orten der Begegnung im öffentlichen Raum** schafft Gelegenheit, sich unverbindlich zu treffen und trägt zur Lebensqualität, nicht nur der älteren Bürgerinnen und Bürger in der Stadt Regensburg, bei. Die Seniorenbefragung zeigt, dass sich viele Befragte mehr Begegnungsorte in ihren Stadtteilen wünschen. Auch die Schaffung von mehr Ruhebänken wird von rd. 30 Prozent der Befragten gewünscht.

Positiv zu werten ist, dass dies auch in der Fortschreibung des Stadtentwicklungsplans eine zentrale Rolle einnimmt und erste Projekte zur Umsetzung geplant sind.

Aus seniorenpolitischer Sicht sind dabei die Bedarfe der Älteren mitzudenken, vor allem Menschen mit einer Demenzerkrankung benötigen Orientierungspunkte im öffentlichen Raum.¹²

Einige Planungsgrundsätze können die Schaffung von Begegnungsorten im Alltag fördern und sollten zukünftig Berücksichtigung finden:

- Zentrale Plätze können durch die Schaffung von Freiraumangeboten zusätzlich belebt werden (Spielangebote, wie z.B. Schach, Boccia, Bewegungsparcours etc.).
- Auch in größeren Wohnanlagen (z.B. in Höfen, Grünanlagen etc.) können die Freiräume so gestaltet werden, dass diese Aufenthalt und Begegnung unterstützen
- Der Erhalt von Blickbeziehungen zwischen Aufenthaltsbereichen (Cafés, Sitzbänken) und attraktiven Punkten unterstützt die Teilhabe, ohne selbst aktiv werden zu müssen.
- Schaffung von konsumfreien Aufenthaltsmöglichkeiten an belebten Plätzen, die auch Sonnen- und ggf. Regenschutz berücksichtigen.
- Großzügige Schaffung von Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum, wie an Plätzen, Wegpunkten, Wegkreuzungen und an Spazierwegen. Dabei dienen Bänke sowohl der Kommunikation, aber auch als Ruhemöglichkeiten.

8. Förderung einer Stadtteilorientierung durch Schaffung von Quartierskonzepten

Im Rahmen der Expertenworkshops wurde darauf hingewiesen, dass bei der Gestaltung von Angeboten der Teilhabe, Prävention und Bildung für Seniorinnen und Senioren und bei der Organisation von Hilfe und Pflege eine stärkere Stadtteilorientierung mitzudenken ist, um kürzere Wege zu gewährleisten. Notwendig sind hierfür gut erreichbare, barrierefreie Räumlichkeiten, deren Belegung durch eine vernetzte Zusammenarbeit der Akteure gewährleistet wird (vgl. auch Handlungsfeld „Pflege und Pflegenden Angehörige“). Dabei ist der Ansatz der **Quartierskonzepte** mit einem hauptamtlichen Quartiersmanagement zu verfolgen, welche entsprechende Aufgaben

¹² Forschungsprojekt „Wohnen Stadt Demenz“ der Hochschule für Technik Stuttgart und der Wüstenrot Stiftung: www.hft-stuttgart.de/Forschung/Projekte/Projekt174.html/de

übernehmen. Die Stadt Regensburg gewährt im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel als freiwillige Leistung Zuschüsse zur Förderung von Projekten quartiersbezogener Seniorenarbeit. Quartiersprojekte die einen Fokus auf die Lebensqualität älterer Menschen legen, können eine Förderung durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales nutzen¹³.

9. Ausweitung des Projekts „Die nette Toilette“ auf die Gesamtstadt.

Viele Menschen sind im Alter auf öffentlich zugängliche, barrierefreie Toiletten angewiesen, fast jede/r Zweite in der Bürgerbefragung gab aber an, dass es davon in Regensburg in der Öffentlichkeit zu wenig gebe. Mit der „**Netten Toilette**“ gibt es in der Innenstadt ein Konzept, bei dem sich Einzelhändler, Gastronomiebetriebe und verschiedene Einrichtungen bereit erklären, ihre Toiletten für Jedermann zu öffnen. Der Verein "Faszination Altstadt" ist hier Ansprechpartner.

Die Ausweitung des Angebots auf die Gesamtstadt ist anzustreben, die Zuständigkeit ist dabei jedoch abzuklären, da dies den Aktionsradius des Vereins überschreitet.

¹³ www.stmas.bayern.de/wohnen-im-alter/quartierskonzepte/index.php

2. Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit

Für Betroffene und Angehörige ist es oft eine Herausforderung, die für ihre spezielle Situation angemessenen Hilfs- und Unterstützungsleistungen zu finden und diese finanziell abzusichern. Denn die medizinischen, pflegerischen und sozialen Bedarfslagen sind komplex und je nach Wohnsituation sowie professionellem oder familiärem Unterstützungspotential unterschiedlich ausgeprägt. Die Bestandserhebung zeigt, dass in der Stadt Regensburg eine hochdifferenzierte Beratungslandschaft vorhanden ist. Daneben gibt es das Netzwerk der Stadtteilkümmerer des Projektes „ReNeNa“, die einen niedrighschwelligem Zugang „vor Ort“ in den Stadtteilen bilden und Ratsuchende entsprechend ihren Bedürfnissen weitervermitteln. Durch die Eröffnung des Pflegestützpunktes im Herbst 2021 kommt außerdem ein neues, trägerneutrales Beratungsangebot hinzu, welches zu einer verstärkten Vernetzung der unterschiedlichen Akteure beiträgt und auch für Ratsuchende den Zugang zu entsprechenden Leistungen vereinfacht.

Darüber hinaus ist die Öffentlichkeitsarbeit so zu gestalten, dass Ratsuchende und ihre Angehörigen effizient erreicht und ihnen den Zugang zu Versorgungseinrichtungen, Freizeitaktivitäten und präventiven Angeboten erleichtert wird.

Folgende erfahrungsgestützte Erkenntnisse gilt es in diesem Handlungsfeld zu berücksichtigen:

- Ältere Menschen und ihre Angehörigen befassen sich mit den Formen und Folgen des Alters und Alterns häufig erst dann näher, wenn dafür ein akuter Bedarf (z. B. Eintritt von Pflegebedürftigkeit) besteht.
- Das Informationsverhalten ist unterschiedlich: Ältere Seniorinnen und Senioren bevorzugen eher das persönliche Gespräch, jüngere Seniorinnen und Senioren bzw. deren Angehörige nutzen zunehmend das Internet zur Informationsgewinnung. Dies hat auch die Bürgerbefragung im Jahr 2019 und die Seniorenbefragung 2021 deutlich gemacht. Die Seniorenbefragung zeigt auch, dass die „klassischen“ Medien wie Tageszeitung, Fernsehen und Radio nach wie vor eine wichtige Rolle im Informationsverhalten der Bürgerinnen und Bürger spielen. Diese sollten für die Kommunikation zu allgemeinen Informationen „rund ums Alter in Regensburg“ gezielt eingebunden werden.
- Das Beratungsangebot ist meist komplex, die richtige Ansprechperson zu finden für Ratsuchende eine Herausforderung. Sog. „Lotsen“ können hier Orientierung geben und einen direkten Weg zu Fachberatungsangeboten ebnen. Die „Anlaufstelle für ältere Menschen“ im Seniorenamt erfüllt diese wichtige Aufgabe.

2.1 Die Maßnahmen im Handlungsfeld Beratung und Information

Maßnahmen / Empfehlungen	Zuständigkeit / Ansprechpartner
1. Zugehende Beratungsangebote ausbauen und präventive Hausbesuche als Instrument frühzeitiger Beratung erproben	Beratungsstellen der Stadt Regensburg und andere Träger
2. Weiterentwicklung der Vernetzung und Kommunikation zwischen den Beratungsstellen des Seniorenamts und anderer Träger	Stadt Regensburg, Seniorenamt Beratungsstellen der Stadt Regensburg und andere Träger
3. Schaffung eines runden Tisches Seniorenarbeit mit den Akteuren der offenen Altenarbeit	Stadt Regensburg, Seniorenamt Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit
4. Weiterentwicklung der Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Regensburg, durch <ul style="list-style-type: none"> • Intensivierung der stadtteilorientierten Öffentlichkeitsarbeit • Stärkere Einbindung der regionalen Presse • weiterhin systematische Einbindung von Multiplikatoren 	Stadt Regensburg, Seniorenamt Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit Regionale Presse und andere Medien Stadtteilkümmerner Kooperationspartner des Netzwerks ReNeNa
5. Weiterentwicklung bestehender Beratungsangebote durch <ul style="list-style-type: none"> • Schaffung von Online-Formaten • Anpassung der Kapazitäten der Beratungsstellen entsprechend der wachsenden Nachfrage 	Beratungsstellen der Stadt Regensburg und andere Träger Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit

2.2 Einschätzung der Situation und Erläuterung der Maßnahmen

1. Zugehende Beratungs- und Informationsangebote ausbauen und präventive Hausbesuche als Instrument frühzeitiger Beratung erproben

Ratsuchende wenden sich meist erst an Beratungsstellen, wenn komplexe Problemlagen mit akutem und raschem Handlungsbedarf bzw. erheblichem Leidensdruck vorliegen.

Zugehende Beratungs- und Informationsangebote sollten deshalb weiterentwickelt werden, zu welchen auch die präventiven Hausbesuche gehören. Denn diese unterstützen mit vorsorgender Beratung Menschen dabei, bis ins hohe Alter selbstständig zu bleiben. Grundsätzlich zielen präventive Hausbesuche darauf ab, Pflegebedürftigkeit vorzubeugen, ebenso können sie ältere

Menschen auf eine mögliche Hilfe- oder Pflegebedürftigkeit vorbereiten, indem sie bereits im Vorfeld Entlastungsmöglichkeiten thematisieren. In Regensburg werden Seniorinnen und Senioren zum 65. und 75. Geburtstag angeschrieben und auf Beratungsmöglichkeiten (auch als Hausbesuch) hingewiesen. Vorbildhaft sind hier die präventiven Hausbesuche der Alten- und Servicezentren in der Stadt München¹⁴.

Positiv hervorzugeben ist auch der Ansatz der Regensburger „Lokalen Allianz für Menschen mit Demenz“ (gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend), die Informationsflüsse für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen z.B. durch die Erstellung einer Infomappe verbessern möchten. Ziel ist es, Informationen zu Hilfen und Begleitung für Betroffene direkt an diese nach der Diagnosestellung heranzutragen, um den Zugang zu erleichtern. Sollte sich dies bewähren, könnten ähnliche „Informations-Ketten“ auch für andere Bereiche entwickelt werden.

2. Weiterentwicklung der Vernetzung und Kommunikation zwischen den Beratungsstellen des Seniorenamts und anderer Träger

Zwischen den verschiedenen Beratungsangeboten des Seniorenamts besteht eine gute Zusammenarbeit und auch der Kontakt mit vielen Trägern ist punktuell gut. Dennoch wurde der Bedarf nach einem **regelmäßigen und systematischen Informationsaustausch** über die Angebote der verschiedenen Akteure, Fortbildungen oder aktuelle Termine gewünscht. Insbesondere für die Stadtteilkümmerner ist eine regelmäßige Informationsweitergabe seitens der Fachebene essenziell, um Ratsuchende zielgerichtet vermitteln zu können.

Für die Förderung der Vernetzung und den Informationsaustausch zwischen den Beratungsstellen bietet der neue Pflegestützpunkt die passende Plattform und ist hier einzubeziehen. Ergänzend können auch gemeinsame Online-Plattformen, die Herausgabe eines Newsletters oder der Aufbau eines Arbeitskreises oder eines runden Tisches „Beratung“ zielführend sein.

3. Schaffung eines runden Tisches Seniorenarbeit mit den Akteuren der offenen Altenarbeit

Der Expertenworkshop zeigte, dass sich Anbieter der offenen Seniorenarbeit unterschiedlicher Trägerschaft einen regelmäßigen Austausch wünschen, um sich gegenseitig zu informieren, Angebote aufeinander abzustimmen und Kooperationen zu fördern. Ein regelmäßig stattfindender runder Tisch kann dies ermöglichen.

¹⁴ www.muenchen.info/soz/pub/pdf/600_praeventive_hausbesuche.pdf

4. Weiterentwicklung der Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Regensburg

Die Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Regensburg zu den Angeboten für Seniorinnen und Senioren erfolgt über verschiedene Kanäle und kann somit der Heterogenität der Zielgruppe der Älteren gerecht werden. Wie auch die Seniorenbefragung zeigt, sind es vor allem die jüngeren Seniorinnen und Senioren, die vermehrt digitale Informationswege nutzen, die Älteren bevorzugen eher „klassische“ Medien wie TV, Tageszeitung oder Hörfunk.

Für eine bedarfsgerechte **Weiterentwicklung der Öffentlichkeitsarbeit** sind deshalb verschiedene Maßnahmen miteinander zu kombinieren:

- Intensivierung der stadtteilorientierten Öffentlichkeitsarbeit: Darstellung von Angeboten auf Ebene der Stadtteile, Durchführung von wohnortnahen Informationsveranstaltungen. Auf diese Weise soll der Verbleib der Älteren im vertrauten Umfeld, auch bei Hilfe- und Unterstützungsbedarf gefördert werden.
- Stärkere Einbindung der regionalen Presse.
- Systematische Einbindung von Multiplikatoren, vor allem Haus- und Fachärzte sowie der Kirchengemeinden und Religionsgemeinschaften, aber auch Apotheken, Friseure, Sozialdienste der Kliniken oder das Sozialmanagement der Stadtbau GmbH. Im Besonderen sollten Multiplikatoren aus migrantischen Communities noch stärker eingebunden werden (vgl. Handlungsfeld „Besondere Zielgruppen“).

5. Weiterentwicklung bestehender Beratungsangebote durch Schaffung von Online-Formaten und Anpassung der Kapazitäten von Beratungsstellen

Immer mehr Seniorinnen und Senioren nutzen regelmäßig digitale Medien zur Information und für tägliche Erledigungen. Zudem wurde während der Corona-Pandemie deutlich, dass sich vermehrt Online-Formate, vor allem im Bereich der Information und Beratung, auch bei der älteren Bevölkerung etablieren. Nicht nur Seniorinnen und Senioren profitieren dabei von der Flexibilisierung des Angebots, sondern auch Angehörige, die nicht vor Ort bzw. auch berufstätig sind.

Der demografische Wandel, Veränderungen in der Zusammensetzung der Familienstrukturen sowie die weitere Ausdifferenzierung von Versorgungsangeboten werden zukünftig den Beratungsbedarf noch weiter ansteigen lassen. Die Schaffung bzw. der **Ausbau von digitalen Strukturen** bietet hier die Chance, ressourcenschonend auf diese Veränderungen einzugehen. Dazu gehören beispielsweise Online-Terminvergabe oder die Bereitstellung flexiblerer Beratungszeiten, z.B. durch das Angebot einer Video-Sprechstunde in der Abendzeit. Weiterhin ist die Nachfrage und Auslastung der bestehenden Beratungsstellen regelmäßig zu evaluieren und die personelle Ausstattung bedarfsgerecht anzupassen. Das Seniorenamt der Stadt bietet bereits jetzt Unterstützung, digitale Beratungsangebote zu nutzen, wenn ein entsprechender Bedarf besteht.

3. Bürgerschaftliches Engagement von und für Seniorinnen und Senioren

Viele ältere Menschen engagieren sich und nutzen ihre Zeit, um ihre Talente, Lebens- und Berufserfahrungen für sich, für andere und das Gemeinwohl einzusetzen. Das Engagement entspricht oftmals dem Wunsch, das Leben vor Ort aktiv mitzugestalten, und schafft gleichzeitig soziale Kontakte und die Erfahrung, gebraucht zu werden. Somit ist für viele Ältere das Engagement auch ein deutlicher Gewinn für die eigene Lebensqualität.

Die Seniorenbefragung zeigt: 19,5 Prozent der Befragten engagieren sich derzeit ehrenamtlich, bei den Seniorinnen und Senioren bis unter 80 Jahren engagiert sich gut jede/r Fünfte. Im höheren Alter sinkt der Anteil der Aktiven dann deutlich auf rd. 9 Prozent.

Zwar engagieren sich zahlreiche Bürgerinnen und Bürger, aber diese Einsatzbereitschaft geht immer mehr in ein projektbezogenes, zeitlich begrenztes Engagement über. Insbesondere die klassischen Vereinsstrukturen mit Hierarchien, regelmäßigen Treffen und langfristig zu besetzenden Posten sind für jüngere Engagementwillige zunehmend unattraktiv. Neueste Entwicklungen gehen dahin, die Aktivitäten von Vereinen und anderen Initiativen vermehrt zu digitalisieren und somit neue, auch für die jüngere Zielgruppe attraktive Formen der Beteiligung und Kommunikation zu schaffen (Stichwort Ehrenamt 4.0).

In den nächsten Jahren werden die sog. Babyboomer das Rentenalter erreichen, eine Gruppe von rüstigen Älteren mit guter Bildung und häufig materieller Unabhängigkeit. Schon jetzt ist die Gruppe der 50- bis 59-jährigen zu deutlich höheren Anteilen ehrenamtlich engagiert, als es die früher geborenen Nachkriegsjahrgänge in diesem Alter waren.¹⁵ Hier wird es in den nächsten Jahren ein großes Potential an „Neu-Ruheständlern“ geben, welches es zu nutzen gilt.

Die Bestandserhebungen und die Expertengespräche machten eindrucksvoll die Bedeutung ehrenamtlichen Engagements in Regensburg deutlich, sowohl im Bereich der offenen Seniorenarbeit, der Begegnung- und Freizeitgestaltung, der Hospizarbeit als auch in Bezug auf Unterstützung der Pflege und Beratung, etwa durch Übernahme von Besuchsdiensten oder der Mitarbeit in einem Helferkreis.

¹⁵ Deutsches Zentrum für Altersfragen, Artikel „Babyboomer in Deutschland, Erwerbsverhalten, ehrenamtliches Engagement, Fürsorgetätigkeiten und materielle Lage“, Heft 01/2018

3.1 Die Maßnahmen im Handlungsfeld Bürgerschaftliches Engagement von und für Seniorinnen und Senioren

Maßnahmen / Empfehlungen	Zuständigkeit / Ansprechpartner
<p>1. Verstärkte Gewinnung jüngerer Bevölkerungsgruppen für ein Engagement im sozialen Bereich durch</p> <ul style="list-style-type: none"> • Zusammenarbeit mit Arbeitgebern zur verstärkten Gewinnung von Ehrenamtlichen im Erwerbsalter • Werben für eine ehrenamtliche Betätigung bei Neu-Ruheständlern oder die Durchführung von Ehrenamtsmessen oder anderen Veranstaltungen 	<p>Stadt Regensburg, Seniorenamt Koordinierungszentrum Bürgerschaftliches Engagement Regensburg (KoBE) FreiwilligenAgentur Regensburg DER PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit Arbeitgeber Träger der Jugendarbeit</p>
<p>2. Weiterentwicklung von Formen der Anerkennung bürgerschaftlichen Engagements</p>	<p>Stadt Regensburg, Seniorenamt Koordinierungszentrum Bürgerschaftliches Engagement Regensburg (KoBE) FreiwilligenAgentur Regensburg DER PARITÄTISCHE Träger der Seniorenarbeit</p>
<p>3. Ausbau von generationenübergreifenden Projekten in Regensburg, zur gegenseitigen Unterstützung von „Jung und Alt“</p>	<p>Stadt Regensburg, Seniorenamt Koordinierungszentrum Bürgerschaftliches Engagement Regensburg (KoBE) FreiwilligenAgentur Regensburg DER PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit Arbeitgeber Träger der Kinder- und Jugendarbeit</p>
<p>4. Fortführung des ehrenamtlichen Nachbarschaftshilfe-Projekts „Regensburg hilft – Nachbarschaftshilfe gegen Corona“</p>	<p>Koordinierungszentrum Bürgerschaftliches Engagement Regensburg (KoBE)</p>

Maßnahmen / Empfehlungen	Zuständigkeit / Ansprechpartner
5. Verbesserung der Vernetzung der Akteure der Ehrenamtsarbeit und der Träger, die im Seniorenbereich mit Ehrenamtlichen arbeiten	Stadt Regensburg, Seniorenamt Koordinierungszentrum Bürgerschaftliches Engagement Regensburg (KoBE) FreiwilligenAgentur Regensburg DER PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit
6. Weiterführung der hauptamtlichen Strukturen und Anpassung an die aktuellen Bedarfe, um das ehrenamtliche Engagement in der Stadt Regensburg zu fördern	Stadt Regensburg Koordinierungszentrum Bürgerschaftliches Engagement Regensburg (KoBE) FreiwilligenAgentur Regensburg DER PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit

3.2 Einschätzung der Situation und Maßnahmenempfehlung

1. Gewinnung jüngerer Bevölkerungsgruppen für ein Engagement im sozialen Bereich

Die Rückmeldungen im Rahmen der Bestanderhebung zeigt, dass es in vielen Projekten gut gelingt, ehrenamtliche Helferinnen und Helfer zu gewinnen, andere Projekte berichten von Schwierigkeiten, vor allem die Kirchengemeinden, teilweise die Stadteilkümmerer und auch die Einrichtungen der Pflege.

Im Expertenworkshop wurde deshalb vorgeschlagen, noch stärker als bisher die jüngere Bevölkerungsgruppe für ein Engagement im sozialen Bereich zu gewinnen. Dabei müssen jedoch die Rahmenbedingungen, unter welchen Jüngere für ein Engagement bereit sind, bekannt und vor allem anerkannt werden. Dabei ist folgendes zu empfehlen:

- **Kooperationen mit Arbeitgebern (Firmen, Behörden etc.) aufbauen**, um Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über Engagementmöglichkeiten zu informieren und sie dafür zu gewinnen. Bewährt hat sich das sog. „Corporate Volunteering“, also zeitbegrenzte Einsätze, welche der Arbeitgeber den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ein gemeinnütziges Engagement zur Verfügung stellt.
- Information von **angehenden Ruheständlern** mit einer „Infopost“ für den neuen Lebensabschnitt, in welchem die Engagementmöglichkeiten vor Ort vorgestellt werden. Die Stadt Ingolstadt macht außerdem gute Erfahrungen mit sogenannten „Neu-Ruheständler-Stammtischen“ aus welchen oftmals ein Engagement entsteht¹⁶.

¹⁶ www.netzwerk-altern-in.de

2. Weiterentwicklung von Formen der Ankerkennung bürgerschaftlichen Engagements

Der Einsatz Ehrenamtlicher in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft ist wichtiger Bestandteil für ein gelingendes Gemeinwesen, der Anerkennung verdient. Schon jetzt pflegen die Akteure und verschiedenen Einsatzstellen eine gute Anerkennungskultur für die ehrenamtlich Engagierten und auch der Verleih der bayerischen Ehrenamtskarte durch die Stadt Regensburg ist positiv zu werten.

Auch weiterhin gilt, die **Anerkennungskultur kreativ weiterzuentwickeln**, Idee im Workshop war beispielsweise die Gewährung von Vergünstigungen beim ÖPNV.

Ambivalent wird die Vergütung des Ehrenamts durch eine **Ehrenamtspauschale** unter den Trägern der Seniorenarbeit im Workshop diskutiert. Hier gilt es, seitens der beiden Koordinationsstellen für das Ehrenamt (KoBe, Freiwilligenagentur) Leitfäden zu entwickeln, welche unterschiedlichen Formen des Ehrenamts es gibt und wie mit einer Vergütung in den jeweiligen Bereichen umgegangen wird.

3. Ausbau von generationenübergreifenden Projekten in Regensburg zur gegenseitigen Unterstützung von „Jung und Alt“

Nach Meinung der Expertinnen und Experten im Workshop gibt es im Bereich des generationenübergreifenden Engagements schon viele gute Beispiele in der Stadt Regensburg, das Angebot ist jedoch weiter auszubauen.

Potential wird sowohl im Bereich der Digitalisierung gesehen, beispielsweise in Form von Patenschaften zwischen Jung und Alt. Ebenso wurde die Idee geboren, quartiersbezogene Taschengeldbörsen aufzubauen, um Jugendliche für ein Engagement im sozialen Bereich zu gewinnen. Hier können Jugendliche im Rahmen einer organisierten Nachbarschaftshilfe gegen ein „Taschengeld“ ältere Menschen unterstützen, z.B. beim Einkaufen oder Rasenmähen. Dabei kann mit Schulen, Einrichtungen der Jugendarbeit oder mit Konfirmations- oder Firmgruppen zusammengearbeitet werden, um Jugendliche zu erreichen. Beispielhaft kann die Taschengeldbörse im Landkreis Amberg-Sulzbach genannt werden¹⁷.

4. Fortführung des ehrenamtlichen Nachbarschaftshilfe-Projekts „Regensburg Hilft“

Um das große Engagement der Bevölkerung während der Corona-Pandemie zu bündeln, wurde das **Nachbarschaftshilfeprojekt „Regensburg hilft - Nachbarschaftshilfe gegen Corona“** ins Leben gerufen. Schon jetzt konnten zahlreiche Helferinnen und Helfer für ein dauerhaftes Engagement gewonnen werden, sodass das Projekt verstetigt werden sollte. Denn die kleinen Hilfeleistungen wie Einkaufsdienste, Begleitdienste, z.B. zum Einkauf, zum Arzt oder anderen Erledigungen, Besuchsdienste, kleine Hilfen im Haushalt (keine regelmäßige Putzhilfe) u.v.m. unterstützen aktiv Menschen bei einer selbstständigen Lebensführung im Alter. Die Erweiterung

¹⁷ www.taschengeldboerse-as.de

des bestehenden Angebots um einen ehrenamtlichen Fahrdienst wie im Handlungsfeld „Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung“ vorgeschlagen, ist anzustreben.

5. Verbesserung der Vernetzung der Akteure der Ehrenamtsarbeit und der Träger, die im Seniorenbereich mit Ehrenamtlichen arbeiten

Der trägerübergreifende Austausch im Expertenworkshop „Bürgerschaftliches Engagement“ wurde von den Akteuren als sehr positiv bewertet und der Wunsch formuliert, diesen zu verstetigen. Dabei sind die folgenden Themen zu bearbeiten:

- Für interessierte **Träger aus der ambulanten und stationären Pflege** ist eine gemeinsame Werbestrategie für die Gewinnung von Ehrenamtlichen zu entwickeln, ebenso wie Schulungsangebote.
- **Koordination von verfügbaren Räumlichkeiten** in der Stadt Regensburg, da viele Initiativen keine geeigneten Räumlichkeiten für Veranstaltungen, Schulungen oder Treffen finden. Dies betrifft beispielsweise auch die Hospizarbeit in Regensburg und erschwert den Ausbau von Weiterbildungen und die Intensivierung der Öffentlichkeitsarbeit des Vereins.
- **Unterstützung von Trägern in der Seniorenarbeit, die Schwierigkeiten haben, (neue) Helferinnen und Helfer** zu gewinnen, z.B. in den Kirchengemeinden und in den Pflegeheimen. Dazu bietet es sich an, sich mit den Themen Ehrenamtsarbeit, Zielgruppen, Weiterentwicklung von Angeboten und Öffentlichkeitsarbeit auseinanderzusetzen.

6. Weiterführung der hauptamtlichen Strukturen, um das ehrenamtliche Engagement in der Stadt Regensburg zu fördern

Für die Koordination und Unterstützung des Ehrenamts sind in der Stadt Regensburg die KoBe sowie die Freiwilligenagentur des PARITÄTISCHEN BAYERN zuständig und schaffen schon jetzt zukunftsorientierte und nachhaltige Strukturen und Rahmenbedingungen für das Ehrenamt in der Stadt. Auch das Seniorenamt ist in der Engagementförderung aktiv und organisiert eine Vielzahl von Projekten in denen sich zahlreiche Bürgerinnen und Bürger engagieren.

Diese Stellen sind weiterhin zu fördern, zu unterstützen und bedarfsgerecht auszubauen.

4. Präventive Angebote

Obwohl gesundheitliche Probleme und Beschwerden zunehmen können, ist das Alter nicht gleichbedeutend mit Krankheit, Einschränkungen und Pflegebedürftigkeit. Vielmehr sind es der individuelle Lebensstil, die soziale Interaktion, die medizinische Betreuung sowie die Lebensqualität und ggf. auch die wirtschaftliche Situation, die einen Einfluss auf den körperlichen und psychischen Gesundheitszustand haben.

Der Präventionsgedanke erstreckt sich somit über zahlreiche Themen: Bewegung, Sport, Bildungsangebote, Ernährung, soziale Kontakte, medizinische und rechtliche Vorsorge etc. und ist vielschichtig zu betrachten. Bis ins hohe Lebensalter können Menschen in erheblichem Umfang von Maßnahmen der Prävention und Gesundheitsförderung profitieren. Das gilt auch für Menschen, die bereits pflegebedürftig sind.

Mit zunehmendem Lebensalter steigt die Anzahl von Älteren mit chronischen und Mehrfacherkrankungen, was gerade die gesundheitliche Versorgung älterer Menschen – und insbesondere Angebote und Maßnahmen zur Prävention und Gesundheitsförderung – vor wachsende und neue Herausforderungen stellt. Viele Ältere sind multimorbid, gleichzeitig werden das Wissen zu gesundheitlichen Fragen und die Behandlungsmöglichkeiten immer komplexer. Patientinnen und Patienten müssten Zugang zu Wissen haben, um kompetente Gesundheitsentscheidungen treffen zu können. Die Kompetenzen müssen dann auch in den Alltag integriert werden (können). Die Seniorenbefragung zeigt, dass rd. 30 Prozent der Befragten die Angebote der medizinischen Vorsorge nicht nutzen.

4.1 Die Maßnahmen im Handlungsfeld Präventive Angebote

Maßnahmen / Empfehlungen	Zuständigkeit / Ansprechpartner
1. Ausbau der Bewegungs- und Sportangebote für Seniorinnen und Senioren in Kooperation mit den örtlichen Sportvereinen und in Form offener Angebote	Stadt Regensburg, Sportamt Stadt Regensburg, Seniorenamt (Steuerung) Sportvereine und Fitness-Studio
2. Förderung der Inanspruchnahme von Präventionsangeboten	Stadt Regensburg, Seniorenamt (Steuerung) Gesundheitsregion ^{plus} Regensburg Stationäre Pflegeheime Träger von Präventionsangeboten Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit Krankenkassen

Maßnahmen / Empfehlungen	Zuständigkeit / Ansprechpartner
3. Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit und Stärkung des Bewusstseins für die Bedeutung präventiver Angebote	Stadt Regensburg, Seniorenamt Gesundheitsregion ^{plus} Regensburg Ärztinnen und Ärzte Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit

4.2 Einschätzung der Situation und Erläuterung der Maßnahmen

1. Ausbau der Bewegungs- und Sportangebote für Seniorinnen und Senioren in Kooperation mit den örtlichen Sportvereinen und Fitness-Studios und in Form offener Angebote

Im Expertenworkshop wurde darauf hingewiesen, dass die präventiven Angebote der Sportvereine in der Stadt Regensburg nicht ausreichen, vor allem fehlen Übungsleiter mit entsprechenden Ausbildungen.

Deshalb empfehlen wir in Zusammenarbeit mit den Regensburger Sportvereinen das **Angebot an Sportkursen für Seniorinnen und Senioren auszubauen**. In Kooperation mit den Regensburger Sportvereinen, der KoBE und der Freiwilligenagentur ist deshalb durch eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit gezielt nach Personen zu suchen, die sich ein solches Engagement vorstellen können. Eine geeignete Methode ist dabei u.a. das sog. Story-Telling, welches von guten Beispielen aus der Praxis berichtet. Weiterhin bietet der Bayerische Landes-Sportverband (BLSV) die Übungsleiter-Ausbildung "Sport für Ältere" und das Projekt "Richtig fit ab 50" an, die spezifisch darauf abzielen, Übungsleiter zum Aufbau zielgruppenspezifischer Angebote für Hochaltrige zu qualifizieren¹⁸.

Daneben sind auch die bestehenden **Angebote der Sportvereine auf ihre Bedarfsorientierung** zu prüfen. So haben Hochaltrige andere Ansprüche als agile Ältere. Angebote wie Sitzgymnastik, Sturzprophylaxe oder Mobilitätstraining sind weiterzuentwickeln.

Weiterhin wurde in Expertenworkshop darauf hingewiesen, dass einige Seniorinnen und Senioren die feste Bindung an einen Sportverein scheuen, sondern vielmehr durch unverbindliche, kostenfreie und statteilbezogene Angebote angesprochen werden, wie es das offene Programm „Sport im Park“ bietet. Wir befürworten eine **Mischung aus offenen Angeboten und die Schaffung zielgruppeneigneter Angebote in Sportvereinen**. Das Programm „Sport im Park“ ist deshalb beizubehalten, eine Ausweitung auf die Wintermonate z.B. in Turnhallen ist anzustreben.

¹⁸ www.zpg-bayern.de/blsv-trainer-bewegung-und-sport-70.html

In diesem Zusammenhang sind verschiedene Ideen durch die Akteure der Seniorenarbeit formuliert worden, die durch die Stadt (informell) zu unterstützen sind:

- Angebote zur **Bewegung als Prävention vor dementiellen Erkrankungen** durch die Alzheimer Gesellschaft Oberpfalz. Im Oktober 2021 startet das durch das GKV-Bündnis für Gesundheit geförderte Projekt „GESTALT“. Es hat das Ziel einer Demenz-Prävention und wendet sich an Menschen über 60 Jahre, die nur wenig oder gar nicht körperlich aktiv sind und Risikofaktoren für eine demenzielle Erkrankung haben.
- Durchführung der „**Seniorenbewegungswoche**“ des Sportamts und des Seniorenamts und Installation der Bewegungsangebote in den Stadtteilen.
- **Sicherstellung des Angebots an Präventionsprogrammen**, die mit den Krankenkassen abgerechnet werden können. Dazu bietet sich eine akteursübergreifende Abstimmung unter Koordination durch die Gesundheitsregion^{plus} an.

Das Programm „Gesund.Leben.Bayern“ fördert Modellprojekte zu unterschiedlichen Themen. Im Mittelpunkt stehen dabei gesunde Ernährung und Bewegung, das Nichtrauchen, der verantwortungsvolle Umgang mit Alkohol, die Vorbeugung psychischer Erkrankungen, eine gesundheitsförderliche Gestaltung der Arbeitswelt und das gesunde Älterwerden¹⁹.

2. Förderung der Inanspruchnahme von Präventionsangeboten

Wie die Bestandserhebung zeigt, gibt es in der Stadt Regensburg ein breites Spektrum an Präventionsangeboten, die eine Vielzahl von Bedarfen abdecken. Nach Meinung der Expertinnen und Experten im Workshop ist die Inanspruchnahme der Angebot gut, jedoch gibt es immer wieder Personen, die nicht erreicht werden. Die Seniorenbefragung zeigt, dass rd. 43 Prozent der Älteren Sport machen. Deshalb benötigt es kreative Idee, die Angebote so zu gestalten, um möglichst viele Personen für den Präventionsgedanken zu begeistern und mit den Angeboten anzusprechen.

- Um der Heterogenität unterschiedlicher Zielgruppen gerecht zu werden und deren Bereitschaft zu fördern, sich neuen Themen anzunähern, kann es sinnvoll sein, **zielgruppenspezifische Angebote** zu schaffen (auch wenn es auf dem ersten Blick einem inklusiven Ansatz entgegensteht), wie es beispielsweise das Projekt „MiMi – Mit Migranten für Migranten“ für Gesundheitsthemen leistet.
- Für **Seniorinnen und Senioren mit sehr eingeschränktem finanziellem Budget** können Teilnahmegebühren ein Hemmnis zur Inanspruchnahme von Gesundheits- und anderen Präventionsangeboten sein. Schon die Notwendigkeit, um einen Rabatt bitten zu müssen kann für viele ein unüberwindbares Hindernis sein. Der weitere Ausbau wie z.B. Sportangebote von „Sport im Park“ und Bewegungsangebote im Treffpunkt Seniorenbüro sowie die Schaffung von möglichst vielen weiteren kostenfreien Angeboten ist anzustreben und auf deren unentgeltliche Nutzung bei der Öffentlichkeitsarbeit explizit hinzuweisen.

- Auch im Bereich der Prävention dominieren Angebote mit einer „Komm-Struktur“. V.a. für **Hochaltrige mit einer eingeschränkten Mobilität** sind deshalb aufsuchende Angebote zu entwickeln, wie beispielsweise die Sturzprophylaxe zu Hause. Die AOK Bayern gibt z.B. auch eine umfangreiche Broschüre zum Thema „Sturzprävention“ heraus²⁰.
- Aus Sicht der Gesundheitsregion^{plus} muss eine **gesunde Ernährung im Alter** noch stärker in den Fokus rücken. Im Rahmen einer bundesweiten Initiative führt die BAGSO – Bundesarbeitsgemeinschaft für Seniorenorganisationen das Projekt „Im Alter IN FORM – Potenziale in Kommunen aktivieren“ durch²¹. Es zielt auf die Verbesserung von Angeboten zur Gesundheitsförderung für ältere Menschen mit Schwerpunkten der Förderung einer gesunden Ernährung, ausreichender Bewegung und der sozialen Teilhabe älterer Menschen.
- Für zu Hause lebende Seniorinnen und Senioren kann das Angebote von **offenen Mittagstischen** im Stadtteil gesunde Ernährung fördern und gleichzeitig eine Möglichkeit der Begegnung bieten. Dies wird schon durch zahlreiche Pflegeheime praktiziert und ist künftig auch in die einzelnen Stadtteile zu tragen. Ansprechpartner können die Stadtteilkümmerer, Seniorenbeiräte oder Kirchengemeinden sein. Ein flankierender Fahrdienst für Menschen mit Mobilitätseinschränkung ist bei der Angebotsgestaltung mitzudenken.
- Angebote des **gemeinsamen Kochens** können ebenfalls eine gesunde Ernährung fördern und gleichzeitig ein Angebot der Teilhabe sein. Verschiedene Formen sind dabei denkbar, darunter Kochkurse (z.B. explizit für Männer), generationenübergreifende Koch-Projekte „Alt und Jung“ oder Projekte mit einem interkulturellen Ansatz.

3. Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit und Stärkung des Bewusstseins für die Bedeutung präventiver Angebote

Um Seniorinnen und Senioren in Regensburg dafür zu sensibilisieren, welche Möglichkeiten sie selbst haben, ihre Gesundheit positiv zu beeinflussen, Vorsorgeuntersuchungen in Anspruch zu nehmen und als mündige Patientinnen und Patienten mit Krankheiten und Einschränkungen umzugehen und soziale Isolation zu verhindern oder zu überwinden, ist eine **aktive Öffentlichkeitsarbeit** wichtig. Dabei werden verschiedene Ansätze gesehen, Seniorinnen und Senioren in ihrem Alltag zu erreichen:

- Einbindung von **Hausärztinnen und Hausärzten** als Multiplikatoren, Hinwirken auf die Empfehlung von Präventionsleistungen („Präventionsempfehlungen auf Rezept“) mit dem Ziel, verhaltensbezogene Risikofaktoren für bestimmte Erkrankungen zu senken. In den Gesundheitsregionen^{plus} wird bereits in Arbeitskreisen versucht, diese Möglichkeit umzusetzen. Um Ärztinnen und Ärzte darüber zu informieren, könnte dieses Thema in das Fortbildungsprogramm für Ärztinnen und Ärzte aufgenommen werden.

²⁰ www.aok.de/pk/bayern/inhalt/stuerzen-vorbeugen-8

²¹ www.bagso.de/projekte/im-alter-in-form/

- Im Expertenworkshop wurde der Ansatz entwickelt, „angehende“ Seniorinnen und Senioren über eine **Einbindung großer Arbeitgeber** der Stadt zu erreichen, dabei ist auch der BLSV mit einzubeziehen. Die Ausgabe von Gutscheinen für Sportangebote könnte Prävention fördern.
- **Angebote müssen möglichst lokal bzw. stadtteilbezogen** angeboten werden. Ein einfacher und niedrighschwelliger Zugang ist zu gewährleisten. Unterschiedliche Akteure sind dabei auch darauf angewiesen, in den Stadtteilen geeignete Räumlichkeiten nutzen zu können (vgl. Handlungsfeld „Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung“), was in vielen Stadtteilen eine Schwierigkeit darstellt.

5. Angebote für besondere Zielgruppen

Die demografische Entwicklung führt dazu, dass es immer mehr ältere Menschen gibt, die wegen ihrer speziellen Situation und spezifischen Bedürfnisse einer besonderen Aufmerksamkeit und Unterstützung bedürfen. Dazu gehören z. B. Menschen mit gerontopsychiatrischen Erkrankungen, Seniorinnen und Senioren mit Behinderung, manche Ältere mit Migrationshintergrund oder auch Personen, die von Armut bedroht oder betroffen sind.

Deshalb ist es notwendig bei der Gestaltung und Weiterentwicklung von Angeboten der Seniorenarbeit stärker als bisher unterschiedliche Zielgruppen zu berücksichtigen.

5.1 Einschätzung der Situation und Maßnahmenempfehlung

Menschen mit Demenzerkrankungen und anderen gerontopsychiatrische Erkrankungen

Psychische Erkrankungen wie beispielsweise Depressionen, Suchterkrankungen oder Angststörungen gibt es bei vielen älteren Menschen (vgl. Anlage 2, Bestand). Eine Besonderheit im Alter ist jedoch, dass diese Erkrankungen noch häufiger als bei Jüngeren nicht diagnostiziert bzw. auch häufig nicht behandelt werden. Oft werden psychische Erkrankungen durch körperliche Erkrankungen überlagert oder deren Symptome von den Betroffenen oder Außenstehenden als Ausdruck des normalen Alterns angesehen. Bei den Betroffenen selbst ist die Bereitschaft eher gering, bei psychischen Problemen professionelle Hilfe zu suchen. In Regensburg gibt es eine Vielzahl von Angeboten für diese Zielgruppe.

Die Seniorenbefragung macht deutlich, dass das Thema große Teile der Bevölkerung betrifft – mit 24,8 Prozent hat jede/r Vierte der befragten Seniorinnen und Senioren damit zu tun; weil sie selber erkrankt sind oder weil sie entsprechende Krankheiten in der Familie oder im Umfeld erleben. Dabei wird deutlich, dass Betroffene und deren Umfeld, neben praktischen Entlastungsangeboten, v.a. auch Information, emotionale Begleitung fehlen und die Vereinbarkeit mit Alltag und Beruf Schwierigkeiten bereitet.

In Regensburg wurde die „Lokale Allianz für Menschen mit Demenz“ gegründet, mit dem Ziel, Bedarfe zu identifizieren und Angebote zu koordinieren. Netzwerkpartner sind das Universitätsklinikum Regensburg, die medbo Gedächtnisambulanz am Bezirksklinikum Regensburg, die Klinik für Allgemeine Innere Medizin und Geriatrie im Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg, die Ostbayerischer-Technischer Hochschule Regensburg(OTH), Fakultät Soziale Arbeit, der Malteser Hilfsdienst e.V. Regensburg und die Alzheimer Gesellschaft Oberpfalz e. V. Selbsthilfe Demenz. Die Analyse der Versorgungssituation im Netzwerk und die Diskussion im Expertenworkshop zeigte einige Versorgungslücken rund um das Thema Demenz, aber auch andere gerontopsychiatrische Erkrankungen auf.

Maßnahmen / Empfehlungen	Zuständigkeit / Ansprechpartner
1. Weiterentwicklung von Information und Beratung für Menschen mit Demenz und deren Angehörige	Stadt Regensburg, Seniorenamt Beratungsstellen Lokale Allianz für Menschen mit Demenz
2. Ausbau von Möglichkeiten der Diagnostik und Behandlung von gerontopsychiatrischen Erkrankungen	Gesundheitsregion ^{Plus} Regensburg (Steuerung) Kliniken Niedergelassene Hausärzte Niedergelassene Fachärzte
3. Unterstützung der Integration von Menschen mit Demenz bei Angeboten der gesellschaftlichen Teilhabe, z.B. Seniorentreffs, Kulturveranstaltungen etc.	Stadt Regensburg, Seniorenamt Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit Beratungsstellen Lokale Allianz für Menschen mit Demenz
4. Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung der Stadtgesellschaft zum Thema Demenz	Stadt Regensburg, Seniorenamt Lokale Allianz für Menschen mit Demenz

1. Information für Menschen mit Demenz und deren Angehörige

Die Beratungsstrukturen zu gerontopsychiatrischen Erkrankungen und v.a. zu Demenzen sind in Regensburg breit aufgestellt. Voraussetzung ist immer, dass Betroffene Zugang zu diesen Strukturen finden. Gerade am Anfang einer Demenz ist es für die Betroffenen häufig eine Hürde den Arzt aufzusuchen. Expertinnen und Experten beobachten, dass es nach wie vor eine große Hemmschwelle in der Bevölkerung gebe, sich mit dem Thema auseinander zu setzen. Problematisch ist, dass sich betroffene Angehörige von Menschen mit Demenz häufig erst Unterstützung suchen, wenn der Leidensdruck oder Erschöpfung schon sehr groß sind. Die „Lokale Allianz für Menschen mit Demenz“ arbeitet derzeit daran, die Informationsflüsse in diesem Bereich zu verbessern, etwa durch die Erstellung von einer Infomappe. Ziel ist es, die Hol-Strukturen für Betroffene zu durchbrechen und verstärkt Hilfen und Begleitung zu installieren die an die Betroffenen herangetragen werden. Dieses Ziel sollte entsprechend weiterverfolgt werden.

2. Ausbau von Möglichkeiten der Diagnostik und Behandlung von gerontopsychiatrischen Erkrankungen

Die Fachstelle für pflegende Angehörige im Seniorenamt berichtet von der Erfahrung, dass Betroffene mit kognitiven Einschränkungen oftmals nicht die Einsicht haben eine Abklärung einer Demenz durchzuführen. Psychische Erkrankungen im Alter bleiben außerdem häufig unentdeckt, da sie schwer zu diagnostizieren sind. Eine unzureichende Behandlung ist oftmals die Folge. Die

Idee aus dem Workshop, die **Kooperation zwischen Hausärzten, Neurologen und Gerontopsychiater zu intensivieren**, und vernetzte Diagnosemöglichkeiten anzubieten, ist deshalb zu unterstützen.

Die **Weiterentwicklung dieser Kooperationsstrukturen** kann sowohl in der „Lokalen Allianz für Menschen mit Demenz“ wie auch durch die Gesundheitsregion^{plus} vorangetrieben werden. In der Expertenrunde wurde zudem der **Ausbau der Demenzsprechstunde im Bezirksklinikum Regensburg** vorgeschlagen.

3. Unterstützung der Integration von Menschen mit Demenz und anderen gerontopsychiatrisch Erkrankten bei Angeboten der gesellschaftlichen Teilhabe (z.B. Seniorentreffs, Kulturveranstaltungen)

Ziel sollte es sein, **Menschen mit Demenz so lange wie möglich in Angebote der gesellschaftlichen Teilhabe zu integrieren**. Dazu kann beitragen:

- An Veranstaltungen erinnern, z.B. durch einen Anruf am gleichen Tag
- Schaffung von Fahrdiensten (vgl. Handlungsfeld „Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung“)
- Bei bestimmten Veranstaltungen eine Patin / einen Paten zur Seite stellen, um Orientierung zu fördern und Überforderung zu verhindern
- Schulung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Helferinnen und Helfern im Umgang mit Menschen mit Demenz
- Begleitung beim Übergang zu Angeboten speziell für Menschen mit Demenz, wenn eine Teilnahme an „Regelangeboten“ nicht mehr gelingt
- Auch Menschen mit anderen gerontopsychiatrischen Erkrankten kann eine individuelle Begleitung dabei helfen, Angebote in Anspruch zu nehmen und ein Zurückziehen aus dem gesellschaftlichen Leben zu verhindern.

4. Sensibilisierung und Information für Menschen mit Demenz und deren Angehörige

Ein demenzfreundliches Umfeld ist für Betroffene und deren Angehörige Voraussetzung, um am Leben in der Gesellschaft weiter teilhaben zu können, dazu gehört auch die wertschätzende Begegnung innerhalb der Gesellschaft. Diese erfordert jedoch Wissen über das Krankheitsbild und Verständnis für die Betroffenen.

Durch eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit mit verschiedenen Veranstaltungen und Aktionen ist deshalb das Thema Demenz vermehrt in die Öffentlichkeit zu bringen und hierzu zu sensibilisieren. Dabei kann dem Projekt „Lokale Allianz für Menschen mit Demenz“ eine zentrale Steuerungsfunktion zukommen.

Folgende Maßnahmen, um die **Öffentlichkeit in Regensburg zu sensibilisieren und zu informieren** sind deshalb:

- Durchführung einer **Demenzkampagne und von Aktionstagen**, Aufgreifen des **Themas in Schulen**.
- Gezielte **Schulung bestimmter Zielgruppen**, das entsprechende Angebot der Alzheimer Gesellschaft und der Malteser ist hierbei zu nutzen und weiterzuentwickeln.
- Ebenso empfiehlt sich auch weiterhin die regelmäßige Teilnahme **an der Woche der Demenz** des Bayerischen Staatsministeriums für Pflege und Gesundheit, um dem Thema nochmals Aufmerksamkeit zu schenken.
- **Einbindung der Kirchengemeinden**, im Sinne einer demenzfreundlichen Kommune.

Seniorinnen und Senioren mit Behinderungen

Auch die Zahl der älteren Menschen mit Behinderungen wächst. Dank verbesserter Lebensbedingungen, einer guten medizinischen Versorgung und bestehender sozialer Unterstützungssysteme profitieren von der steigenden durchschnittlichen Lebenserwartung auch Menschen mit Behinderungen. Während bei der Versorgung von alt gewordenen Menschen mit Behinderung, die seit langem in Heimen gelebt und in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen gearbeitet haben, deren Träger sich auf diese Situation zunehmend einstellen und mit entsprechenden Angeboten reagieren können, ist die Situation für Menschen mit Behinderung, die allein leben oder immer in ihrer Herkunftsfamilie leben oder gelebt haben, häufig schwieriger, vor allem wenn deren Eltern selbst alt werden oder versterben.

Im Aktionsplan „Regensburg Inklusiv“, wird auch die Altersgruppe der Seniorinnen und Senioren mit Behinderungen berücksichtigt.

Maßnahmen / Empfehlungen	Zuständigkeit / Ansprechpartner
1. Verstärkte Zusammenarbeit der Fachbereiche Inklusion und Senioren in Regensburg	Stadt Regensburg, Seniorenamt Inklusionsbeauftragter Stadt Regensburg Inklusionsbeirat Regensburg Seniorenbeirat Regensburg
2. Weiterentwicklung inklusiver Strukturen in der Pflege und der offenen Seniorenarbeit	Stadt Regensburg, Seniorenamt Ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit Sonstige Akteure
3. Aufbau von innovativen Wohn- und Betreuungsangeboten für alt gewordene Menschen mit Behinderungen, die zu Hause leben	Ambulante Pflegeanbieter Anbieter von Assistenzleistungen

1. Verstärkte Zusammenarbeit der Fachbereiche Inklusion und Senioren in Regensburg

Sowohl der Inklusionsbeauftragte der Stadt Regensburg als auch das Seniorenamt sind wichtige Ansprechpartner, wenn es um die Belange von Menschen mit Behinderung in den verschiedenen Altersgruppen geht. Sie fungieren als Sprachrohr in die Stadtverwaltung und vertreten die Interessen der jeweiligen Zielgruppe.

In der Bestandserhebung wurde festgestellt, dass sich an den Inklusionsbeauftragten insbesondere jüngere Menschen mit Behinderung wenden, das Seniorenamt verzeichnet vermehrt Anfragen von Älteren mit Behinderung. Um Synergieeffekte zu schaffen und die zahlreichen Schnittstellen besser bearbeiten zu können, ist die enge Zusammenarbeit der beiden Stellen zu intensivieren. Gleiches gilt für den städtischen **Inklusionsbeirat** und **Seniorenbeirat**.

2. Weiterentwicklung inklusiver Strukturen in der Pflege und der offenen Seniorenarbeit

Das Thema der alt werdenden Menschen mit Behinderung wird künftig nicht nur die Strukturen der Behindertenhilfe, sondern alle Träger und Anbieter der Seniorenarbeit betreffen. Bei der **Gestaltung von sozialen und gesellschaftlichen Angeboten sind deshalb stets die Bedarfe von älteren Menschen mit Behinderung mitzudenken**. Dabei ist beispielsweise an Teilnehmende mit einer Hörbehinderung oder mit Sehbehinderungen zu denken.

Für Ältere mit Behinderung ist der Übergang in den Ruhestand eine besonders sensible Lebensphase, dementsprechend haben die Träger der Behindertenhilfe in Regensburg entsprechende Konzepte erarbeitet. Dies ist von Seiten der Stadt zu unterstützen und bedarfsgerecht auszubauen (z.B. **Tagestätten für Menschen mit Behinderung im Rentenalter** etc.).

Die **ambulante Pflege von Menschen mit Behinderungen** ist in Regensburg nach Einschätzung der Expertinnen und Experten gut ausgebaut, mehrere Träger bieten Assistenzleistungen an. Diese Angebote müssen sich dem Alter der Klienten und somit einer möglichen zusätzlichen somatischen Pflegebedürftigkeit anpassen. Auch die Begleitung von zusätzlichen Demenzerkrankungen ist mitzudenken.

Träger von **Seniorenheimen** und anderen Angeboten müssen sich mittelfristig der Herausforderung stellen, wie auf die **spezifischen Bedürfnisse alt gewordener Menschen mit Behinderungen zu reagieren ist**. Dazu gehört auch die Versorgung von Menschen mit Behinderungen, die eine Demenz entwickeln. Beispielhaft ist das Johannes-Hospiz Pentling zu nennen, welches ein Konzept für die hospizlichen Begleitung von Menschen mit Behinderungen entwickelt hat.

3. Aufbau von innovativen Wohn- und Betreuungsangeboten für alt gewordene Menschen mit Behinderungen, die zu Hause leben

Alt gewordene Menschen mit Behinderung, die mit ihren Familien oder Angehörigen – und damit außerhalb von Einrichtungen der Behindertenhilfe leben, haben im Alter möglicherweise einen erhöhten Unterstützungsbedarf von außen. Es gilt zu prüfen, ob und wie Wohn- und **Betreuungsangebote für Menschen geschaffen** werden können, wenn der bereits bestehen Unterstützungsbedarf wächst bzw. familiäre Hilfesysteme wegfallen.

Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund

Es ist zu erwarten, dass die Zahl der Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund in den kommenden Jahren stetig ansteigen wird, weil der Anteil der Migrantinnen und Migranten an der Gesamtbevölkerung in den „mittleren“ Altersgruppen höher ist, als unter den heutigen Seniorinnen und Senioren (vgl. Darstellung 3).

Ein besonderes Augenmerk auf diese Menschen ist aus zwei Gründen wichtig. So haben Migrantinnen und Migranten häufiger schlechtere Grundvoraussetzungen im Hinblick auf die Gesundheit, die finanzielle Situation und damit verknüpft mit den Wohnbedingungen und den Bildungsvoraussetzungen. Zum anderen haben Migrantinnen und Migranten noch häufiger als andere Zugangsschwierigkeiten zu Beratungs-, Hilfe- und Pflegeangeboten (vgl. Handlungsfeld „Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit“). Im Gegenzug sind sie manchmal auch als Zielgruppe im Bewusstsein mancher Anbieter von Seniorenangeboten nicht präsent.

Maßnahmen / Empfehlungen	Zuständigkeit / Ansprechpartner
1. Berücksichtigung kultureller Vielfalt und Gewohnheiten älterer Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Wurzeln in Einrichtungen der (teil-) stationären und ambulanten Pflege, bei Seniorenwohnangeboten und Angeboten der offenen Seniorenarbeit	Stadt Regensburg, Seniorenamt (Steuerung) Stadt Regensburg, Amt für Integration und Migration Ambulante Pflegedienste Stationäre Pflegeheime Anbieter von Seniorenwohnen Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit Integrationsbeirat
2. Verbesserung des Zugangs für Migrantinnen und Migranten zu Fachberatungsangeboten zu Fragen des Alterns und der Pflege	Stadt Regensburg, Seniorenamt Stadt Regensburg, Amt für Integration und Migration Beratungsstellen Integrationsbeirat
3. Weiterbildung von Mitarbeitenden in der Beratung zur Kultursensibilität. Einsatz von mehrsprachigem Informationsmaterial	Stadt Regensburg, Seniorenamt Stadt Regensburg, Amt für Integration und Migration Beratungsstellen Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit

1. Berücksichtigung kultureller Vielfalt und Gewohnheiten älterer Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Wurzeln in Einrichtungen der (teil-) stationären und ambulanten Pflege, bei Seniorenwohnangeboten und Angeboten der offenen Seniorenarbeit

In den verschiedenen Erhebungen wurde deutlich, dass die Pflege und Betreuung von Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund künftig einen höheren Stellenwert als derzeit einnehmen wird. Bisher werden diese bei den ambulanten Diensten und stationären Einrichtungen vor allem durch muttersprachliches Pflegepersonal betreut. Dies kann durch die heterogene Zusammensetzung der Bewohnerinnen und Bewohner mit Migrationshintergrund keine zukunftsweisende Lösung sein.

Um der künftigen Entwicklung gerecht zu werden, ist eine Kombination verschiedener Maßnahmen nötig:

- Zunächst sind Strategien zu erarbeiten, **Menschen mit Migrationshintergrund** aus der „Gastarbeitergeneration“ **besser zu erreichen**. Dazu kann die Zusammenarbeit mit Kulturvereinen oder religiösen Organisationen gehören, die Zusammenarbeit mit Multiplikatoren aus der Community aber auch eine stärkere interkulturelle Ausrichtung bestehender Angebote. Es ist sicherlich notwendig, parallel verschiedene und auch kreative Wege zu beschreiten.
- Auch Träger der **offenen Seniorenarbeit** sollten zukünftig Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund in ihrer Angebotsgestaltung stärker berücksichtigen und aktiv in die Gestaltung einzubeziehen. Dabei ist die Öffentlichkeitsarbeit und Ansprache auf die jeweiligen kulturellen Bedürfnisse auszurichten. So wurde im Expertenworkshop davon berichtet, dass viele Ältere, vor allem aus der Gastarbeitergeneration, nur Veranstaltungen besuchen, wenn die „Community“ explizit mit eingeladen wird.
- Auch **(teil-) stationären Einrichtungen, ambulante Diensten wie auch Anbieter von Seniorenwohnangeboten** sind dazu angehalten, religiöse Bedürfnisse und Speisengewohnheiten zu berücksichtigen. In der Tagesgestaltung und im Freizeitprogramm sollten verschiedene kulturelle Hintergründe stärker zum Tragen kommen.
- Die **stärkere Einbindung von Ehrenamtlichen mit Migrationshintergrund** bietet eine Chance, Angebote vielfältiger zu machen, Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund besser zu erreichen und ehrenamtlich Engagierten eine Möglichkeit zu Teilhabe zu geben. Die Seniorenbefragung zeigt, dass hier ein Potential besteht, wenn es gelingt mehr Menschen für ein Ehrenamt zu gewinnen.

2. Verbesserung des Zugangs für Migrantinnen und Migranten zu Fachberatungsangeboten zu Fragen des Alterns und der Pflege

Fachberatungsstellen berichten, dass sie nur schwer Zugang zu Menschen mit Migrationshintergrund bekommen. Der Zugang von Ratsuchenden zu den Angeboten ist deshalb zu verbessern. Dies kann beispielsweise auch hier durch den **Einbezug von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren** aus den verschiedenen Vereinen und Religionsgemeinschaften geschehen. Beispielgebend ist hier die Jüdische Gemeinde Regensburg (vgl. Bestandserhebung).

Weiterhin ist ein **Austausch der Akteure der Seniorenarbeit mit den unterschiedlichen religiösen Gemeinden und anderen Multiplikatoren** zu etablieren, um sowohl die möglichen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren über das bestehende Angebot zu informieren und entsprechendes Material weiterzugeben, ebenso sind gemeinsam Lösungen zu erarbeiten, Ältere mit Migrationshintergrund besser zu erreichen (z.B. Einsatz von Dolmetschern). Aber auch bestehende **Freizeitangebote können als Brücken** genutzt werden, Hilfe und Beratung niedrigschwellig zu erschließen. Dies wird z.B. im Projekt MiMi in Regensburg, im Verein Helfende Hand International e.V.²² und im interkulturellen Netzwerk Altenhilfe „ina“ in Augsburg erfolgreich praktiziert²³.

3. Weiterbildung von Mitarbeitenden in der Beratung zur Kultursensibilität. Einsatz von mehrsprachigem Informationsmaterial

Es ist bekannt, dass die Zugänge zum Hilfesystem für Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund – eine in sich sehr heterogene Gruppe - erschwert sein können, bedingt durch sprachliche Hürden und kulturelle Verhaltensweisen. Für ältere Menschen mit Migrationshintergrund sowie deren Angehörige stehen in der Stadt selbstverständlich die allgemeinen Beratungs- und Betreuungsangebote zur Verfügung, unabhängig von Sprache und kultureller Ausrichtung. Die **Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner sind im Bereich der Kultursensibilität weiterzubilden**, um eine gelingende Beratung zu unterstützen. **Informationsmaterialien** sollten in verschiedene **gängige Sprachen übersetzt** werden.

²² www.hehani.de

²³ www.ina-sic.de

Seniorinnen und Senioren mit finanziellen Schwierigkeiten – Altersarmut

Im Rahmen der öffentlichen Diskussion nimmt das Thema „Altersarmut“ – insbesondere von Frauen – seit einiger Zeit einen größeren Raum ein,²⁴ denn Armut zieht i. d. R. weitreichende Konsequenzen nach sich. „Menschen, die von Armut betroffen oder bedroht sind, sind häufiger krank, nehmen weniger am gesellschaftlichen Leben teil und haben eine geringere Lebenserwartung als Menschen aus wohlhabenden Haushalten“.²⁵

In der Seniorenbefragung wird deutlich, dass die Mehrheit der Älteren in der Stadt finanziell gut zurechtkommt, trotzdem gilt es diejenigen im Blick zu haben, auf die dies nicht zutrifft: Immerhin 3 Prozent sind auf finanzielle Unterstützung angewiesen, 12,8 Prozent können sich nur das notwendigste leisten, müssen sich also sehr einschränken. Diejenigen die noch nicht im Ruhestand sind, erwarten noch häufiger, sich zukünftig einschränken zu müssen.

Voraussetzung für ein würdevolles Alter ist ein ausreichendes Einkommen, das über eine grundlegende finanzielle Alterssicherung gewährleistet sein muss. Eine zentrale Maßnahme ist außerdem die Bereitstellung „bezahlbaren“ Wohnraums.

Maßnahmen / Empfehlungen	Zuständigkeit / Ansprechpartner
1. Aktive Förderung des Zugangs zu bestehenden Unterstützungsleistungen, Vergünstigungen und Hilfen	Stadt Regensburg, Seniorenamt Stadt Regensburg, Amt für Soziales Beratungsstellen und andere Anlaufstellen älterer Menschen
2. Bereitstellung von kostenfreien bzw. kostengünstigen Angeboten der gesellschaftlichen Teilhabe und flankierende Öffentlichkeitsarbeit	Stadt Regensburg, Seniorenamt Stadt Regensburg, Amt für Soziales Akteure der gesellschaftlichen Teilhabe
3. Information über Unterstützungsangebote im Notfall wie Stiftungen oder Hilfsfonds	Stadt Regensburg, Seniorenamt Stadt Regensburg, Amt für Soziales Beratungsstellen Amt für allgemeine Stiftungsverwaltung

24 Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Demographie konkret – Altersarmut in Deutschland – Regionale Verteilung und Erklärungsansätze, Gütersloh, 2015

Vgl. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Anstieg der Altersarmut in Deutschland: Wie wirken verschiedene Rentenreformen? Gütersloh, 2019

25 Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Demographie konkret – Altersarmut in Deutschland – Regionale Verteilung und Erklärungsansätze, Gütersloh, 2015

1. Aktive Förderung des Zugangs zu bestehenden Unterstützungsleistungen, Vergünstigungen und Hilfen

In der Bestandsaufnahme wurde darauf hingewiesen, dass ein gewisser Anteil der Anspruchsberechtigten von Leistungen der Grundsicherung, Wohngeld und anderen Unterstützungsleistungen diese aus verschiedenen Gründen nicht in Anspruch nehmen, wenngleich die Information darüber in den letzten Jahren verbessert wurde.

Es sind deshalb **systematisch über die Möglichkeiten zu informieren**, um die Zahl derjenigen deutlich zu reduzieren, die aus verschiedenen Gründen die ihnen zustehenden Leistungen nicht beanspruchen. Weiterhin ist zu empfehlen **niedrigschwellige, möglichst wohnortnahe Angebote zur Information und Beratung** zu etablieren, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren können z.B. Hausärzte oder Stadtteilkümmerer sein. Der bestehende Flyer zum Thema Altersarmut, der vom Verein Soziale Initiativen Regensburg e.V. in Zusammenarbeit mit dem Seniorenamt und weiteren Fachstellen erstellt wurde, bietet dazu eine gute Informationsgrundlage.

Daneben gilt es, Menschen bei der **Beantragung entsprechender Hilfen aktiv zu unterstützen**, insbesondere wenn Anträge online gestellt werden müssen. Dies stellt vor allem diejenigen Älteren vor große Herausforderungen, die keinen Zugang zum Internet haben. Entsprechende Hilfen bestehen in Regensburg, z.B. durch den Allgemeinen Sozialdienst zwar, aber auch dazu muss ein Zugang gefunden werden.

2. Bereitstellung von kostenfreien bzw. kostengünstigen Angeboten der gesellschaftlichen Teilhabe und flankierende Öffentlichkeitsarbeit

Altersarmut und Einsamkeit hängen oft unmittelbar miteinander zusammen, so können kostenpflichtige Angebote wie Mittagstische, Bildungsangebote oder Vorträge nicht bezahlt werden, die Beantragung von Ermäßigungen oder Rabatten wird häufig aus Angst vor einer Stigmatisierung gemieden. Ziel ist es deshalb, möglichst viele **kostenfreie Angebote zur gesellschaftlichen und sozialen Teilhabe** anzubieten und diese über freiwillige Spenden zu refinanzieren. Die kostenfreien Angebote sind weiterhin bedarfsorientiert und quartiersbezogen vorzuhalten bzw. auszubauen.

Um die Teilhabe am gesellschaftlichen und sozialen Leben zu fördern, sind ergänzend diejenigen **Angebote zu bewerben, welche allgemein Ermäßigungen für Seniorinnen und Senioren** gewähren. Darunter fallen z.B. Schwimmbäder, Museen oder Bildungsträger, ebenso wie die Angebote, die mit dem Stadtpass oder der Aktiv-Karte für Seniorinnen und Senioren automatisch einen Nachlass ermöglichen.

Die Ermöglichung von „**bezahlbarer**“ **Mobilität** trägt ebenso zur gesellschaftlichen Teilhabe bei (vgl. Handlungsfeld „Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung“ – Mobilität).

3. Information über Unterstützungsangebote im Notfall wie Stiftungen oder Hilfsfonds

Konkrete Hilfen bzw. Unterstützungsangebote im Notfall können für den einzelnen in akuten Not-situationen wichtig sein. Diese sollten sowohl in Form von Geldleistungen (z. B. Zuzahlung beim Zahnarzt) als auch Sachleistungen (z. B. Ermöglichung einer neuen Matratze) möglich sein.

Informationen zu bestehenden Hilfsfonds sollten deshalb noch stärker bei Beratungsstellen etc. gestreut werden.

6. Pflege und Betreuung / Unterstützung pflegender Angehöriger

Viele Menschen wünschen sich im Falle einer Pflegebedürftigkeit eine Pflege zu Hause im vertrauten Umfeld, das bestätigt auch die Seniorenbefragung für Regensburg. Um diesem Wunsch nachkommen zu können, sollten die Pflege- und Unterstützungsformen in Regensburg möglichst vielfältig weiterentwickelt werden und v.a. die Versorgung in der Häuslichkeit durch Angehörige und professionelle Dienste weiter gestützt werden. Dazu kann eine Vielzahl von Maßnahmen beitragen, die im Folgenden näher ausgeführt werden, sich aber auch in den anderen Handlungsfeldern dieses Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts finden.

Zugleich gibt es – auch in der Stadt Regensburg – auf Seiten der stationären und ambulanten Pflege erhebliche Probleme, eine ausreichende und den gesetzlichen Vorgaben entsprechende Zahl von Pflegekräften zu gewinnen, dies betrifft insbesondere (examinierte) Pflegefachkräfte.

Die Konsequenz aus dieser Situation ist, dass pflegebedürftige Personen auch in der Stadt Regensburg länger zu Hause durch Angehörige gepflegt und betreut werden müssen, da die Zahl der Pflegeplätze und das Angebot im Bereich der ambulanten Pflege nicht ausreichend ausgeweitet werden kann. Schon jetzt leistet in vielen Fällen die Familie die hauswirtschaftliche, pflegerische, organisatorische und emotionale Unterstützung für ihre Angehörigen, wenn diese Hilfe benötigen. Rund 41 Prozent derer, die in der Stadt Regensburg im Jahr 2019 Leistungen aus der Pflegeversicherung erhielten, bezogen Pflegegeld, wurden also durch An- und Zugehörige gepflegt, weitere 6 Prozent nahmen von außen nur Angebote zur Unterstützung im Alltag in Anspruch. Auch bei den 24 Prozent der Pflegebedürftigen, die durch ambulante Dienste zu Hause versorgt werden, sind häufig Angehörige mit involviert, die oftmals (als Ehepartnerinnen und Ehepartner) auch bereits selbst das Seniorenalter erreicht haben.

Die Unterstützung von pflegenden Angehörigen hat zwei Dimensionen:

Fachlich: Pflegende Angehörige benötigen eine fachkundige Ansprechperson z. B. für Fragen zur Pflegeversicherung und zu pflegerischen Angelegenheiten. Angehörigengruppen (mit fachlicher Leitung) bieten Erfahrungsaustausch unter Betroffenen, geben praktische Tipps, psychosoziale Unterstützung und ermöglichen so den nötigen Abstand zum Pflegealltag. Hier wird künftig der neu geschaffene Pflegestützpunkt in der Stadt Regensburg wichtige Impulse setzen können.

Zeitlich: Pflegende Angehörige benötigen immer wieder „Auszeiten“ von der oft sehr fordernden Betreuung des Pflegebedürftigen. Entlastung, zumindest temporär, können sie durch Angebote wie Kurzzeit- und Tagespflege in Anspruch nehmen, wenngleich es nicht immer leicht ist, auch ein entsprechendes Kurzzeitpflegeangebot zu finden, v.a. zu Wunschzeiten. Betreuungsgruppen oder ehrenamtliche Helferkreise bieten stundenweise Betreuung.

Leistungen zur Unterstützung pflegender Angehöriger können bei Vorliegen eines Pflegegrades durch den monatlichen Entlastungsbetrag von 125 Euro zusätzlich finanziert werden, der von zugelassenen Einrichtungen (u.a. Pflegedienste) abgerechnet werden kann.

Auf Basis der vorliegenden Erkenntnisse aus der Pflegebedarfsprognose, den Bestandserhebungen, den Expertenworkshops wird die Versorgung der zukünftig pflegebedürftigen Personen nur sicherzustellen sein, wenn es gelingt, den gesetzlichen Auftrag „ambulant vor stationär“ konsequent umzusetzen. Dies muss durch eine Stärkung der häuslichen Betreuungs- und Pflegeangebote und darüber hinaus durch einen weiteren Ausbau der Tages-, Kurzzeit- und Verhinderungspflege erfolgen.

Letztlich wirken die Maßnahmen aller Handlungsfelder daraufhin, dass ein Wohnen bleiben zu Hause von Pflegebedürftigen möglichst lange ermöglicht, aber auch für die pflegenden Angehörigen erleichtert wird. Die entsprechenden Maßnahmen zum Handlungsfeld Pflege und pflegende Angehörige sind nachfolgend je Themenfeld dargestellt.

6.1 Die Maßnahmen im Handlungsfeld Pflege und Pflegende Angehörige

Maßnahmen / Empfehlungen	Zuständigkeit / Ansprechpartner
1. Stärkung der Pflege im häuslichen Bereich durch ergänzende Angebote der Koordination und Entlastung in den Quartieren	Stadt Regensburg, Seniorenamt (Steuerung) Pflegestützpunkt Regensburg (Steuerung) Ambulante Dienste Träger stationärer und teilstationärer Pflegeeinrichtungen Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit
2. Ausbau von alltagsunterstützenden Angeboten, um die häusliche Pflege zu stärken, auch für somatisch Pflegebedürftige <ul style="list-style-type: none"> • Trägerübergreifende Schulungen für Hilfen im Haushalt • Flexible Betreuungsangebote der stundenweisen Betreuung und Tagespflege • Ggf. Begleitung von ehrenamtlich oder selbständig tätigen Einzelpersonen 	Stadt Regensburg, Seniorenamt (Steuerung) Pflegestützpunkt Regensburg (Steuerung) Ambulante Dienste Andere Anbieter von Angeboten zur Unterstützung im Alltag Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit
3. Schaffung eines Angebots der Verhinderungspflege im häuslichen Bereich („Kurzzeitpflege daheim“)	Stadt Regensburg, Seniorenamt (Steuerung) Pflegestützpunkt Regensburg (Steuerung) Ambulante Dienste Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit

Maßnahmen / Empfehlungen	Zuständigkeit / Ansprechpartner
4. Bedarfsgerechte Weiterentwicklung des Angebots der Tagespflege	Stadt Regensburg, Seniorenamt (Steuerung) Pflegestützpunkt Regensburg (Steuerung) Ambulante Dienste Träger stationärer und teilstationärer Pflegeeinrichtungen Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit
5. Schaffung eines verlässlichen Kurzzeitpflegeangebots mit festen Kurzzeitpflegeplätzen und Erleichterung des Zugangs zu freien Plätzen	Stadt Regensburg, Seniorenamt (Steuerung) Pflegestützpunkt Regensburg (Steuerung) Träger stationärer und teilstationärer Pflegeeinrichtungen Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit
6. Diskussion der Schaffung eines Modellprojekts zur Nachtpflege	Stadt Regensburg, Seniorenamt (Steuerung) Pflegestützpunkt Regensburg (Steuerung) Ambulante Dienste Träger stationärer und teilstationärer Pflegeeinrichtungen Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit
7. Förderung des Aufbaus von weiteren ambulant betreuten Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz und für Menschen mit anderen gerontopsychiatrischen Erkrankungen	Stadt Regensburg, Seniorenamt (Steuerung) Pflegestützpunkt Regensburg (Steuerung) Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit Wohnungsbaugesellschaften
8. Weiterentwicklung von Konzepten zur Versorgung von Menschen mit Demenz und gerontopsychiatrischen Erkrankungen in Pflegeheimen und in der ambulanten Versorgung	Stadt Regensburg, Seniorenamt (Steuerung) Pflegestützpunkt Regensburg (Steuerung) Ambulante Dienste Träger stationärer und teilstationärer Pflegeeinrichtungen
9. Bedarfsgerechter Ausbau des Angebots der stationären Pflege	Stadt Regensburg, Seniorenamt (Steuerung) Pflegestützpunkt Regensburg (Steuerung) Träger stationärer Pflegeeinrichtungen Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit

Maßnahmen / Empfehlungen	Zuständigkeit / Ansprechpartner
<p>10. Zielgerichtete Weiterentwicklung des Einsatzes von Technologie in Pflege und Betreuung evtl. durch Modellprojekte, z.B. für</p> <ul style="list-style-type: none"> • Dokumentation und Verwaltung • Robotik • Telemedizin • Nutzung digitaler Angebote zur Aktivierung, Biographiearbeit, Bewegung • Kommunikation mit Pflegebedürftigen, Patientinnen und Patienten 	<p>Stadt Regensburg, Seniorenamt (Steuerung) Ambulante Dienste Träger stationärer und teilstationärer Pflegeeinrichtungen OTH Regensburg</p>
<p>11. Förderung der Ausbildung von Pflegepersonal, z.B. durch</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kampagnen und Projekte mit Schulen • Schaffung von Praxiseinsatzkräften • Wohnangebote für Auszubildende • Begleitung von Auszubildenden (Paten) • Koordination der Ausbildung 	<p>Gesundheitsregion^{plus} Ambulante Dienste Träger stationärer und teilstationärer Pflegeeinrichtungen Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit Berufliche Schulen im Bereich Pflege OTH Regensburg</p>
<p>12. Gewinnung und Halten von Pflegekräften durch strukturelle Veränderungen und der Schaffung von Anreizen durch</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung von Arbeitsbedingungen, Vereinbarkeit Familie und Beruf • Wohnungen, Mobilität etc. • Arbeitszeitmodelle • Eigenverantwortliches Arbeiten • Gehälter • Anerkennung und Wertschätzung 	<p>Gesundheitsregion^{plus} Agentur für Arbeit Jobcenter Ambulante Dienste Träger stationärer und teilstationärer Pflegeeinrichtungen Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit</p>
<p>13. Schaffung einer Heimplatzbörse zur Vermittlung von Angeboten der Pflege an Bürgerinnen und Bürger</p>	<p>Stadt Regensburg, Seniorenamt</p>

Maßnahmen / Empfehlungen	Zuständigkeit / Ansprechpartner
14. Schaffung eines Runden Tisches Pflege zur Koordination bestehender und zukünftiger Angebote	Stadt Regensburg, Seniorenamt Gesundheitsregion ^{plus} Träger stationärer und teilstationärer Pflegeeinrichtungen Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit

6.2 Einschätzung der Situation und Maßnahmenempfehlung

1. Stärkung der Pflege im häuslichen Bereich durch ergänzende Angebote der Koordination und Entlastung in den Quartieren

Die Pflegebedarfsprognose zeigt, dass in den nächsten Jahren mit einem Anstieg und somit weiteren Bedarf an häuslicher Pflege zu rechnen ist.

Eine zukünftige Sicherstellung der Versorgung von Pflegebedürftigen wird im Hinblick auf den Fachkräftemangel nur dann gelingen, wenn die individuelle Versorgung der Betroffenen besser koordiniert ist. Von zentraler Bedeutung ist deshalb ein klienten- und ressourcenorientierter Ansatz, bei welchem die verschiedenen Hilfen optimal aufeinander abgestimmt werden. Wie bereits in den vorherigen Handlungsfeldern dargestellt, ist deshalb auch hier der **quartiersbezogener Ansatz** zu verfolgen. Dies bedeutet, dass im Stadtviertel die Anbieter sich abstimmen und im besten Fall ein Ansprechpartner für die Koordination in bestimmten komplexen Pflegesituationen bestimmt wird, der sich auch im engen Kontakt mit den pflegenden Angehörigen abstimmt. Es ist zu überlegen, wie diese zusätzlichen koordinierenden Tätigkeiten zu vergüten sind.

Daneben ist die Schaffung von **Pflegewohnungen** zu prüfen, welche eine vorübergehende Unterbringung mit entsprechender Pflege und Betreuung ermöglichen, z.B. nach einem Krankenhausaufenthalt. Auch **stationäre Einrichtungen** sind dazu angehalten, ihre Angebote noch stärker als bisher **in das Quartier zu öffnen** als Bestandteil von Versorgungsnetzwerken von zu Hause lebenden Pflegebedürftigen.

2. Ausbau von alltagsunterstützenden Angeboten, um die häusliche Pflege zu stärken, auch für somatisch Pflegebedürftige

Positiv zu werten ist die Vielfalt der Angebote zur Unterstützung im Alltag, die in der Stadt Regensburg vorgehalten und gut angenommen werden. Bei der Angebotsgestaltung wurde bisher ein Schwerpunkt auf Menschen mit Demenz gelegt, welcher künftig auch auf Personen mit somatischen Pflegebedarf auszuweiten ist.

Die verschiedenen Erhebungen haben gezeigt, dass darüber hinaus vor allem im Bereich der **Hilfen im Haushalt** eine hohe Nachfrage herrscht, die kaum befriedigt werden kann. In der Seniorenbefragung wünschen sich pflegende Angehörige als zusätzliche Entlastung an erster Stelle Unterstützung bei der Arbeit im Haushalt der Pflegebedürftigen. Um vermehrt Ehrenamtliche in

diesem Bereich zu gewinnen, sind **trägerübergreifende Schulungen** zur Qualifikation von Ehrenamtlichen zu organisieren.

Um die häusliche Versorgung zu sichern ist auch an weitere **flexible Betreuungsangebote der stundenweisen Betreuung oder Tagespflege** zu denken. Dabei sollte erwogen werden, konzeptionelle Lücken zu schließen, z.B. durch Betreuungsangebote am Wochenende, am Abend oder sogar in der Nacht. Dabei ist bei Angeboten an Tagesbetreuung stets auch ein Fahrdienst anzubieten.

Seit Anfang 2021 ist es zudem möglich, die Leistung von **ehrenamtlichen oder selbständig tätigen Einzelpersonen** als Angebote zur Unterstützung im Alltag über die Pflegekasse abzurechnen. Dies wird im Expertenworkshop ambivalent diskutiert, so ist dies zum einen eine Chance, die Versorgungssituation zu verbessern, auf der anderen Seite fehlt die Qualitätskontrolle. Eine Begleitung sowohl der Ehrenamtlichen als auch der Nutzerinnen und Nutzer dieses Angebots sind durch den Pflegestützpunkt, die Fachstelle für pflegende Angehörige oder das Seniorenamt anzustreben.

3. Schaffung eines Angebots der Verhinderungspflege im häuslichen Bereich („Kurzzeitpflege daheim“)

Weiterhin sind auch in der Stadt Regensburg kreative Wege für die Schaffung von Plätzen im Bereich der Verhinderungspflege zu gehen, wie auch das Beispiel der „Kurzzeitpflege daheim“ eines ambulanten Trägers in Oberbayern zeigt²⁶.

4. Bedarfsgerechte Weiterentwicklung des Angebots der Tagespflege

Entsprechend der Pflegebedarfsprognose wird auch der Bedarf nach Tagespflege in der Stadt Regensburg anwachsen. Beim somit anzustrebenden weiteren Ausbau des Angebots sollte auf eine regional ausgewogene und bedarfsorientierte Verteilung mit Tagespflegeangeboten im gesamten Stadtgebiet geachtet werde (Quartiersansatz), um ein möglichst wohnortnahes Angebot zur Verfügung zu stellen.

5. Schaffung eines verlässlichen Kurzzeitpflegeangebots mit festen Kurzzeitpflegeplätzen und Erleichterung des Zugangs zu freien Plätzen

Die Bestandserhebungen haben gezeigt, dass das Angebot an **Kurzzeitpflege** in der Stadt Regensburg nicht ausreicht und künftig eine deutliche Angebotsausweitung notwendig ist, um den vorhandenen Bedarf zu decken und damit auch pflegende Angehörige gezielt entlasten zu können. Dabei sollte die Schaffung einer solitären Kurzzeitpflege erwogen werden.

²⁶ www.pflegezentrale.org/leistungen/kurzzeitpflege-daheim

Die stationären Einrichtungen sind auf die Modelle der Förderung hinzuweisen

- **Fix plus x:** Vollstationäre Pflegeeinrichtungen, die sich verpflichten eingestreuete feste Kurzzeitpflegeplätze vorzuhalten, können weitere eingestreuete flexible Kurzzeitpflegeplätze zu den gleichen Konditionen abrechnen
- Förderung der Bereitstellung von Kurzzeitpflegeplätzen in stationären Einrichtungen durch den Freistaat Bayern durch die **Richtlinie Pflege - WoLeRaF**

6. Diskussion der Schaffung eines Modellprojekts zur Nachtpflege

Ein Angebot der Nachtpflege gibt es in der Stadt Regensburg derzeit nicht, der Bedarf für ein solches Angebot kann nicht konkret eingeschätzt werden. Ein Träger hatte in Regensburg in der Vergangenheit bereits Überlegungen zur Nachtpflege angestellt. Dabei wurde deutlich, dass Bedarf durchaus bestehe, die Gewinnung von Personal für ein entsprechendes Angebot jedoch schwierig sein kann. Eine intensive Diskussion und die Evaluierung der Nachfrage ist anzustreben, der Aufbau eines Modellprojekts zu prüfen.

7. Förderung des Aufbaus von weiteren ambulant betreuten Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz und für Menschen mit anderen gerontopsychiatrischen Erkrankungen

Die Zahl der Menschen mit Demenz wird in der Stadt Regensburg weiter ansteigen und schon jetzt wurde in den Expertenworkshops ein Mangel an Wohnformen wie ambulant betreuten Wohngemeinschaften oder beschützenden Wohnmöglichkeiten festgestellt.

Mit dem **Aufbau weiterer ambulant betreuten Wohngemeinschaften** sollten somit Alternativen zu einem Einzug in ein Pflegeheim geschaffen und zur Vielfalt an Wohn- und Versorgungsalternativen beigetragen werden. Die Schaffung einer **Wohngemeinschaft für Seniorinnen und Senioren mit psychischen Erkrankungen oder Suchterkrankungen und zusätzlichem Pflegebedarf** sollte erwogen werden, da stationäre Pflegeeinrichtungen nicht immer adäquat auf deren Bedürfnisse eingehen können. Auch die kleine Gruppe der von einer **Demenz Frühbetroffenen** (in einem relativ jungem Alter) findet oft keine adäquate Versorgungsform. Mögliche Initiatorinnen und Initiatoren können eine Anschubfinanzierung durch das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege erhalten²⁷. Die Stadt Regensburg kann Initiativen durch Beratung und bei der Suche nach geeignetem Wohnraum unterstützen, beispielsweise durch den Zugang zu entsprechenden Flächen in Neubaugebieten oder die Förderung von der Zusammenarbeit mit Wohnungsbauunternehmen wie der Stadtbau Regensburg, die durchaus Interesse hieran bekundet.

Durch den Ausbau entsprechender Angebote kann nicht nur der künftigen Entwicklung gerecht werden, sondern es können kleinteilige Pflegeangebote in den einzelnen Stadtteilen wohnortnah geschaffen werden (Quartiersbezug).

²⁷ www.stmgp.bayern.de/pflege/ambulant-betreute-wohngemeinschaften

8. Weiterentwicklung von Konzepten zur Versorgung von Menschen mit Demenz und gerontopsychiatrischen Erkrankungen in Pflegeheimen und in der ambulanten Versorgung

Entsprechend der vorliegenden Berechnung (vgl. Anlage 2 – Bestand) ist mit einer Zunahme von der Zahl der Menschen mit Demenz in Regensburg von derzeit (2020) rund 2.400 Personen auf rd. 2.950 Personen im Jahr 2034 zu rechnen. Schon jetzt verzeichnen die ambulanten Dienste und stationären Einrichtungen eine kontinuierlich wachsende Zahl von Pflegebedürftigen, die von einer Demenz betroffen sind.

Im Hinblick auf die künftigen Herausforderungen sind deshalb die **Pflegeeinrichtungen sowohl im baulichen und konzeptionellen Bereich sowie bei der Qualifikation von Personal vermehrt auf die Bedarfe von Personen mit einer gerontopsychiatrischen Erkrankung** einzugehen. Dazu gehört u.a.:

- Einsatz von Personal mit gerontopsychiatrischen Zusatzqualifikationen bzw. Ermöglichung von Weiterbildung des vorhandenen Personals
- Schaffung von Hausgemeinschaften als Betreuungsmodell im stationären Bereich
- Ausbau der Aufenthaltsbereiche in stationären Einrichtungen
- Anlage von Demenzgärten im Außenbereich stationärer und teilstationärer Einrichtungen
- Konzeptionelle Weiterentwicklung der Betreuung durch Tagesstrukturierung, dem Einsatz von Präsenzkraften etc.
- Einsatz technischer Möglichkeiten, um Menschen mit Weglaufgefährdung zu schützen, ohne geschlossene Abteilungen zu schaffen.

9. Bedarfsgerechter Ausbau des Angebots der stationären Pflege

Die stationäre Pflege ist im Stadtgebiet bedarfsgerecht auszubauen. Dabei gilt es die Entwicklung der Nachfrage im Blick zu behalten, die neben der demographischen Entwicklung auch von Fragen des Leistungsrechts, den Angeboten im ambulanten Bereich und Verweildauern in den Pflegeheimen abhängt.

10. Zielgerichtete Weiterentwicklung des Einsatzes von Technologie in Pflege und Betreuung, evtl. durch Modellprojekte

Robotik und technische Assistenzsysteme sind in der Pflege inzwischen nicht mehr wegzudenken und auch in der Stadt Regensburg gab es hier in den letzten Jahren erfolgsversprechende Entwicklungen, beispielsweise im Forschungsprojekt DeinHaus 4.0 der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg (OTH).

Um der zunehmenden Zahl Pflegebedürftiger und zeitgleich fortschreitendem Personalmangel in der Pflege gerecht zu werden, ist der Einsatz entsprechender Technologien dort zu forcieren, wo er dazu beiträgt Ressourcen zu schonen oder inhaltlich einen Mehrwert bietet. Dies betrifft u.a.:

- Vernetzte Informations- und Kommunikationstechnologien hinsichtlich der Dokumentation und Information, z.B. verschiedene Software-Lösungen für Verwaltung, Dokumentation und Planung, Vernetzung verschiedener Einrichtungen durch Intranet; mobile Systeme für eine ortsunabhängige Dokumentation und den Abruf relevanter Daten
- Einsatz intelligenter und vernetzter Systeme bzw. Technik („Robotik“) in der Pflege und medizinischen Rehabilitation, z.B. zur Überprüfung von Körperfunktionen und Vitalwerten, Serviceroboter als Hebe oder Tragehilfen, zur Verteilung von Getränken oder Medikamenten, Reinigungsroboter; rehabilitative Systeme, die z.B. Übungen unterstützen; Einsatz von Exoskeletten zur Unterstützung der Pflegebedürftigen und der Pflegenden
- Einsatz in der Telemedizin, z.B. zur Übermittlung medizinischer Daten und zur Einbindung von externen Expertinnen und Experten, die nicht vor Ort sind
- Einsatz von Soft- und Hardware zur Aktivierung, z.B. zum Gedächtnistraining, zur Biographiearbeit oder bei Bewegungsangeboten
- Unterstützung der Kommunikation zwischen Pflegebedürftigen und Pflegenden / Betreuenden, z.B. in Kommunikationshilfen für Patientinnen und Patienten mit Sprachproblemen

11. Förderung der Ausbildung von Pflegepersonal

Experten befürchten, dass es durch die generalistische Pflegeausbildung vermehrt zu einer Abwanderung der ausgebildeten Pflegekräfte in den Krankenhausbereich kommen wird. Umso wichtiger ist es, die Arbeitsbedingungen zu optimieren, aber auch vermehrt Jüngere vom Beruf der Pflegefachkraft zu überzeugen.

Um dies zu erreichen, sind verschiedene Aktivitäten denkbar:

- Durchführung von **Kampagnen und Projekten**, um Interessierte für eine Ausbildung zu gewinnen, z.B. in Kooperation mit weiterführenden Schulen.
- **Koordinierte Ausbildung von Pflegekräften und Schaffung von Praxiseinsatzplätzen** für Studierende der Pflege: Nach Hinweisen aus dem Expertenworkshop gibt es für die Pflegeausbildung an der OTH (Ostbayerische Technische Hochschule) zu wenige Einsatzplätze für Studierende in der Praxis. Die Uni konnte deshalb die volle Studierendenzahl nicht aufnehmen. Es bietet sich an, die Ausbildung von Pflegekräften trägerübergreifend zu koordinieren, um zu verhindern dass Ausbildung an Engpässen der Ausbildungskapazitäten zu scheitert. Beispielhaft könnte das Engagement durch die Gesundheitsregion^{plus} im Landkreis Roth sein. Hier wurde ein runder Tisch der Pflegeanbieter im Landkreis gegründet, um die Generalistik-Ausbildung in der Pflege zu koordinieren und dies in einer Vereinbarung festzuschreiben.
- Bereitstellung von **Wohnangeboten für Auszubildende** im Bereich der Pflege
- **Begleitung von Auszubildenden**: Im Landkreis Roth gibt es das Projekt „WegBegleiter für Altenpflegeschüler“. Ehrenamtliche (v.a. ältere Fachkräfte die früher in entsprechen-

den Berufen tätig waren) begleiten Schülerinnen und Schüler der Alten- und Krankenpflegeschulen auf ihrem Ausbildungsweg. Es gelingt so, die Abbrecherquote in der Ausbildung deutlich zu reduzieren.

12. Gewinnung und Halten von Pflegekräften durch strukturelle Veränderungen und der Schaffung von Anreizen

Das Gewinnen von neuen Pflege(fach)kräften bzw. das Halten des bestehenden Personals bedarf einer Kombination von verschiedenen Maßnahmen, welche sowohl die politische, aber auch die praktische Ebene betreffen. Derzeit beschäftigt sich im Rahmen der Gesundheitsregion^{plus} die Arbeitsgruppe Pflege mit diesem Thema, in dessen Rahmen die folgenden Themen zu bearbeiten und entsprechende Maßnahmen anzustoßen sind:

- Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Pflegefachkräfte durch die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Die Broschüre „Altenpflege: Vereinbarkeit von Beruf und Familie - gute Beispiele aus der Praxis“ des bpa kann hierbei herangezogen werden.
- Gewährleistung von Anreizen wie Dienstfahrzeuge, Diensthandys, die Bereitstellung von Mitarbeiterwohnungen oder die Unterstützung bei der Wohnungssuche
- Flexiblere Arbeitszeitmodelle oder Veränderungen in Bezug auf Organisation und Verantwortung in der Pflege können attraktivere Arbeitsbedingungen in der Pflege bieten. Dazu gehören Arbeitszeitmodelle für Pflegekräfte, die sich in der Familienphase befinden ebenso wie die Vermeidung von Abweichungen bei Dienstplänen.
- Schaffung alternativer Organisations-Konzepte in der Pflege wie das aus den Niederlanden stammende „Buurtzorg“-Konzept. Hier gibt es kleine, sich selbst organisierende Teams aus maximal 12 Personen, die in der Nachbarschaft verankert sind. Neben Pflegeaufgaben unterstützen sie auch das familiäre und das informelle Netzwerk.²⁸
- Wiedergewinnung von Fachkräften (z.B. nach der Familienphase) oder von Quereinsteigern mit dem Angebot entsprechender Qualifikationsmöglichkeiten.
- Tarifgerechte Bezahlung, finanzielle Anreize
- Anerkennung und Wertschätzung für die Pflegekräfte, dazu gehört auch die Schaffung von „gesunden Arbeitsplätzen“ durch Weiterbildungen, Stärkung persönlicher Ressourcen und Maßnahmen zur Entlastung des Personals.

13. Schaffung einer Heimplatzbörse zur Vermittlung von Angeboten der Pflege an Bürgerinnen und Bürger

Für Pflegebedürftige bzw. ihre Angehörigen ist es häufig schwer, einen passenden Pflegeplatz zu finden, v.a. wenn dies unter Zeitnot geschehen muss. Um den Zugang zu Pflegeangeboten zu erleichtern, soll eine **zentrale Heimplatzbörse** geschaffen werden. Sie muss für die Nutzer

leicht zugänglich sein und sollte möglichst tagesaktuelle Informationen zur Verfügbarkeit von Plätzen liefern.

14. Schaffung eines Runden Tisches Pflege zur Koordination bestehender und zukünftiger Angebote

In Anbetracht der Bedarfsentwicklung müssen die Kapazitäten in der Pflege kontinuierlich ausgebaut werden. Dabei müssen die einzelnen Pflege- und Betreuungsangebote im ambulanten, teilstationären und stationären Bereich (und der Kliniken) als Teile eines Systems verstanden werden, die einander bedingen und die stetig entsprechend der sich verändernden Nachfrage weiter entwickeln müssen. Hinzu kommen strukturelle Einflussfaktoren, wie die Leistungen der Pflegeversicherung, gesetzliche Veränderungen und die Frage des Fachkräftemangels in der Pflege. Deshalb ist eine stetige Koordinierung der Pflegeangebote in der Stadt wichtig. Dafür empfehlen wir die **Neugründung eines runden Tisches „Pflege“**, dessen Aufgabe es ist, die örtliche Pflegeinfrastruktur besser abzustimmen und weiterzuentwickeln. Dabei geht es nicht nur um die quantitative Ausweitung des Gesamtangebots, sondern auch um die Weiterentwicklung von Konzepten, Fragen der Qualität, des Personals und der Berücksichtigung bestimmter Zielgruppen. Am runden Tisch sollten neben kommunalen Vertretern und dem Pflegestützpunkt auch Vertreter von Pflegeeinrichtungen (Wohlfahrtsverbände und private Anbieter), Krankenkassen, einschlägige Beratungsstellen, Kliniken, niedergelassene Ärzte und andere relevante Akteure vertreten sein.

7. Hospiz- und Palliativversorgung

Im Mittelpunkt der Hospiz- und Palliativversorgung steht der schwerstkranke und sterbende Mensch mit seinen Wünschen und Bedürfnissen sowie seine Angehörigen. Zu dem am häufigsten geäußerten Wunsch zählt bis zum Lebensende zu Hause oder im vertrauten Umfeld bleiben zu können. Dies zu ermöglichen, ist eine der wesentlichen Aufgaben der ambulanten Hospizdienste und der ambulanten Palliativversorgung.

Menschen mit schweren Erkrankungen, bei denen eine Heilung nicht mehr möglich ist, bedürfen einer palliativen Versorgung, bei der nicht mehr die Heilung und Lebensverlängerung im Vordergrund steht, sondern der bestmögliche Erhalt der Lebensqualität. Dies erfordert eine multiprofessionelle, sektorenübergreifende Handlung, eine intensive Kommunikation aller an der Betreuung beteiligten Haupt- und Ehrenamtlichen und partnerschaftliche Zusammenarbeit.

Insgesamt ist die Stadt Regensburg im Bereich Hospiz- und Palliativversorgung mit unterschiedlichen, sich ergänzenden Akteuren, gut aufgestellt. Positiv ist die Zusammenarbeit der Akteure in einem gemeinsamen Netzwerk (vgl. Anlage 2, Bestand). Die Analyse der Gesundheitsregion^{plus} verweist aber auf den zu erwartenden wachsenden Bedarf, dem man auch zukünftig gerecht werden muss²⁹.

7.1 Die Maßnahmen im Handlungsfeld Hospiz- und Palliativversorgung

Maßnahmen / Empfehlungen	Zuständigkeit / Ansprechpartner
1. Fortbildung und Weiterentwicklung von fachlichen Multiplikatoren zur Palliativ- und Hospizversorgung	Träger der Hospiz- und Palliativarbeit Niedergelassene Ärzte Ambulante Pflegedienste Krankenhaussozialdienste Beratungsstellen
2. Bedarfsgerechter Ausbau des stationären Hospizangebots	Träger der Hospiz- und Palliativarbeit
3. Stärkung der palliativen und hospizlichen Begleitung in stationären Einrichtungen und in der ambulanten Pflege	Stationären Pflegeheime Ambulante Dienste
4. Weiterentwicklung der Angebote der Hospiz- und Palliativdienste für besondere Zielgruppen, z.B. Menschen mit Demenz oder mit Behinderungen	Träger der Hospiz- und Palliativarbeit Alzheimer Gesellschaft Oberpfalz e.V. Träger der Behindertenarbeit

²⁹ Gesundheitsamt für die Stadt und den Landkreis Regensburg: Datenerhebung und -analyse in der Gesundheitsregion^{plus} Regensburg, 2020

Maßnahmen / Empfehlungen	Zuständigkeit / Ansprechpartner
5. Fortführung einer kontinuierlichen Öffentlichkeitsarbeit, um den Zugang zu den Angeboten der Hospiz- und Palliativversorgung zu fördern und das Thema im gesellschaftlichen Diskurs zu halten. Verstärkte Einbindung der Akteure der Seniorenarbeit als Multiplikatoren	Stadt Regensburg, Seniorenamt Träger der Hospiz- und Palliativarbeit Träger der Seniorenarbeit

7.2 Einschätzung der Situation und Maßnahmenempfehlung

1. Fortbildung und Weiterentwicklung von „fachlichen“ Multiplikatoren zur Palliativ- und Hospizversorgung

Die spezialisierten Angebote der Hospiz- und Palliativversorgung in Regensburg sind gut aufgestellt und arbeiten sehr professionell. Der Großteil der betroffenen Patientinnen und Patienten erfährt jedoch ausschließlich Unterstützung durch Hausärztinnen und Hausärzte oder ambulante Pflegedienste. Deshalb sollten **Hausärztinnen und Hausärzte, Pflegedienste, Apotheken und andere fachliche Multiplikatoren stärker weitergebildet** werden. Bisher haben nur wenige niedergelassene Ärztinnen und Ärzte eine palliative Ausbildung wobei nach Einschätzung der Teilnehmenden am Expertenworkshop eine wachsende Akzeptanz für dieses Thema festzustellen sei. Auch die Sozialdienste der Krankenhäuser müssten noch stärker für das Thema sensibilisiert werden.

2. Bedarfsgerechter Ausbau des stationären Hospizangebots

Die Nachfrage nach Plätzen im stationären Johannes Hospiz Pentling ist hoch, auch bedingt durch den überregionalen Einzugsbereich. Im Hinblick auf die wachsende Zahl Älterer wird sich diese Situation verschärfen, sodass ein weiterer **Ausbau der hospizlichen Versorgung** anzustreben ist. Dabei ist jedoch nicht nur an die Schaffung weiterer stationärer Plätze in der Region zu denken, vielmehr sind Alternativangebote wie Hospizappartements in stationären Einrichtungen denkbar, wobei sich dabei stets die Frage nach Finanzierung und personeller Besetzung stellt.

3. Stärkung der palliativen und hospizlichen Begleitung in stationären Einrichtungen und in der ambulanten Pflege

Nach Einschätzung der Expertenrunde besteht sowohl in den stationären Einrichtungen als auch in der ambulanten Pflege Handlungsbedarf, was die **Koordination einer palliativen und hospizlichen Begleitung** betrifft. Eine gute Begleitung bedarf außerdem ausreichender Personalkapazitäten, da die Betreuung Sterbender Zeit braucht. Während bei der SAPV für die Patienten eine koordinierende Lotsenfunktion gut funktioniert, sei dies bei der AAPV (Allgemeine ambulante Palliativversorgung) schwieriger. Deshalb sind die Ideen aus der Expertenrunde aufzugreifen,

Hausärzte dahingehend zu sensibilisieren, Akteure der Hospiz- und Palliativversorgung bei der Patientenversorgung hinzuzuziehen, wenn dies notwendig ist. Ebenso ist das Regensburger Projekt der „**zeitintensiven Betreuung**“, in dessen Rahmen in einem Pflegeheim zusätzliches Personal als Palliativ-Koordinatoren aktiv waren, fortzuführen bzw. auch auf andere Einrichtungen zu übertragen.

4. Weiterentwicklung der Angebote der Hospiz- und Palliativversorgung für besondere Zielgruppen, z.B. Menschen mit Demenz oder mit Behinderungen

Die Zahl der Menschen, die im Alter an einer Demenz erkranken und mit ihr sterben wächst, ebenso ist auch das Bewusstsein für ein selbstbestimmtes Leben – und Sterben – von Menschen mit Behinderungen gewachsen. Die bestehenden Angebote der Hospiz- und Palliativversorgung sollten sich auf dies Begleitung dieser „besonderen Zielgruppen“ konzeptionell einstellen und professionelle wie ehrenamtliche Mitarbeitende entsprechend schulen. Beispielfhaft hat dies das Johannes-Hospiz bereits getan.

5. Fortführung einer kontinuierlichen Öffentlichkeitsarbeit, um den Zugang zu den Angeboten der Hospiz- und Palliativversorgung zu fördern und das Thema im gesellschaftlichen Diskurs zu halten. Verstärkte Einbindung der Akteure der Seniorenarbeit als Multiplikatoren

Ziel soll es sein, eine „Sorge-Kultur“ in der Gesellschaft zu entwickeln, die sich auch damit auseinandersetzt, wie die/der Einzelne mit dem Sterben oder unheilbaren Krankheiten umgehen möchte. Die Broschüre „Hospiz- und Palliativversorgung in Stadt und Landkreis Regensburg“ bietet dafür eine hervorragende Grundlage.

Um die Inanspruchnahme der Angebote der Hospiz- und Palliativversorgung weiter zu fördern, sind **stetige Aktivitäten im Bereich Öffentlichkeitsarbeit** wichtig. Der Einbezug der verschiedenen Akteure der Seniorenarbeit in der Stadt Regensburg ist dabei anzustreben. In der Expertenrunde wurde der Wunsch formuliert auch in Zukunft mit Beratungsstellen, den Stadtteilkümmerern (ReNeNa) und anderen Einrichtungen der Seniorenarbeit in Kontakt zu bleiben.

Handlungsfelder aus vorangegangenen Arbeitsschritten – Ergebnisse und Ergänzungen

8. Handlungsfeld „Wohnen im Alter“

Das Handlungsfeld „Wohnen im Alter“ wurde im Vorfeld erarbeitet und 2013 im Stadtrat vorgestellt und zur Kenntnis genommen.

Maßnahmen, die sich daraus ergaben:

Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnens in der vertrauten Häuslichkeit

- Weiterentwicklung bzw. Ausbau der Informations-, Beratungs- und Unterstützungs- Angebote zur Wohnungsanpassung, Wohnberatung
- Aufbau neuer Angebote, wie z.B. Technik im Alter als Querschnittsthema
- Initiierung von bedarfsgerechten niedrigschwelligen Dienstleistungen für das Wohnen zu Hause (z.B. haushaltsnahe Dienstleistungen)
- Ausbau von Nachbarschaftshilfen im Quartier
- Förderung von Angeboten des betreuten Wohnens zu Hause
 - Fachliche, qualitätssichernde Unterstützung bei der Initiierung von Angeboten
 - Fachliche Begleitung, ggfs. Unterstützung der Vernetzung von professionellen Akteuren

Strukturelle Maßnahmen

- Barrierefreiheit bzw. Barrierearmut als Maßstab bei der Planung von neuen Wohnobjekten
- Altersgerechte Sanierung bzw. Modernisierung im Bestand
- Im Bebauungsplan sind Flächen für bedarfsgerechte, differenzierte Wohnformen für das Alter zu ermöglichen
- Berücksichtigung von bedarfsgerechten, differenzierten Wohnformen für das Alter bei deren Vergabe städtischer Grundstücke
- Schaffung von attraktiven öffentlichen Räumen, die zum Verweilen und zur Begegnung einladen

Förderung von neuen, alternativen Wohnformen im Alter

- Sicherung der Angebotsqualität bzw. Stärkung der Mitwirkung und Eigeninitiative beteiligter Akteure (Bauträger, Wohnungsbaugesellschaften, interessierte Bürger) durch kommunale Begleitung, Förderung und Steuerung
- Unterstützung des Ausbaus selbständiger und selbst organisierter Wohnformen, wie ambulanter Wohngemeinschaften, intergenerativer Wohnformen, Wohngemeinschaften für ältere Menschen
- Unterstützung alternativer neuer Wohnformen für Pflegebedürftige und Demenzkranke

Förderung von Quartierskonzepten

- Sicherung der Infrastruktur im Quartier, die eine Teilhabe an sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Angeboten ermöglicht
- Gewährleistung einer guten Anbindung durch öffentlichen Nahverkehr
- Barrierefreiheit bzw. Barrierearmut des öffentlichen Raumes
- Aufbau von Nachbarschaftshilfen, bzw. Weiterentwicklung von Angeboten wie „Regensburgs Nette Nachbarn“
- Aufbau von Kommunikationsorten im Quartier (Nachbarschaftscafé etc.) für alle Lebensalter übergreifend jedoch auch mit intragenerativen Angeboten

Kooperation und Vernetzung aller Akteure im Bereich Wohnen

- Etablierung eines internen und externen Fachgremiums „Wohnen im Alter“
- Aufbau von quartiersbezogenen Netzwerken

9. Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe - Ergänzungen „Teilhabe durch digitale Medien – digitale Bildung“

Das Handlungsfeld „Gesellschaftliche Teilhabe“ wurde im Vorfeld erarbeitet und 2015 im Stadtrat vorgestellt und zur Kenntnis genommen.

Maßnahmen, die sich daraus ergaben:

- Die Kommune, die Wohlfahrtsverbände und weitere Akteure der Altenhilfe tragen durch ihre Projekte, Informations-, Beratungs-, und Unterstützungsangebote, Fortbildungen, Tagungen und Veröffentlichungen wesentlich dazu bei, die vielfältigen Bilder des Alters zu verbessern.
 - Zusammenarbeit mit der örtlichen Presse, um die Ressourcen älterer Menschen darzustellen
 - Gemeinsame generationenübergreifende Aktionen, um das Miteinander der Generationen zu fördern
 - Kampagnen zum Thema positive Altersbilder
- Förderung von Quartierskonzepten
 - Barrierefreiheit des öffentlichen Raumes – Verkehrsplanung
 - Aufbau von lebendigen Nachbarschaften, bzw. Weiterentwicklung von Angeboten wie „Regensburgs Nette Nachbarn“ zur Stärkung der sorgenden Gemeinschaft vor Ort
 - Aufbau von Kommunikationsorten im Quartier (Nachbarschaftscafé etc.) für alle Lebensalter übergreifend jedoch auch mit intragenerativen Angeboten
 - Netzwerkarbeit im Quartier
- Bedarfs- und bedürfnisgerechter Ausbau von notwendigen Angeboten der gesellschaftlichen Teilhabe
 - Die Angebote sind quartiersnah und gut erreichbar für die älteren Menschen.
 - Der Zugang ist möglichst niedrigschwellig für alle Personengruppen – dazu zählt, dass die Veranstaltungsorte möglichst barrierearm gestaltet sind und die Veranstaltungszeiten entsprechend terminiert sind, z.B. Nachmittagsvorstellungen im Theater.
 - Die Angebote sind für ältere Menschen mit wenig finanziellen Mitteln bezahlbar.
- Kooperation und Vernetzung aller Akteure zum Thema „Gesellschaftliche Teilhabe“
 - Etablierung eines internen und externen Fachgremiums
 - Aufbau von quartiersbezogenen Netzwerken
- Der Seniorenbeirat als Sprachrohr der älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger begleitet aktiv die Umsetzung des Handlungsfeldes „Gesellschaftliche Teilhabe“.

Ergänzungen - Teilhabe durch digitale Medien – digitale Bildung

Die wachsende Bedeutung digitaler Medien, auch für ältere Menschen, wird durch die Corona-Pandemie besonders deutlich. Während sie denjenigen, die sie nutzen, eine Vielzahl von Chancen eröffnet, kann ihre zunehmende Dominanz dazu führen, dass diejenigen von Teilhabe ausgeschlossen werden, die diese Angebote nicht nutzen möchten oder können. Auch im Achten Altersbericht der Bundesregierung „Ältere Menschen und Digitalisierung“ steht die Bedeutung Technologien für Seniorinnen und Senioren im Mittelpunkt³⁰.

Die **Nutzung digitaler Medien** kann ein Gewinn im Alltag sein und unterschiedliche Funktionen haben, darunter

- Information und Teilhabe über und am aktuellen Zeitgeschehen
- Information über Angebote und Aktivitäten in der Kommune
- Kommunikation über Handy, Messenger Dienste, E-Mail, Skype etc. mit Familie oder Bekannten
- Pflege bestehender und schließen neuer sozialer Kontakte, z.B. durch Nutzung von Social Media
- Kommunikation mit Ämtern, Krankenkassen etc.
- Nutzung von Angeboten der Telemedizin
- Konsum durch Nutzung von Onlinehändlern, Nutzung lokaler Lieferdienste etc.

Der Anteil derjenigen, für die die Nutzung neuer Medien zum Alltag gehört, hat durch die Pandemie einen Schub erhalten und wird Jahr für Jahr weiter steigen. Die Seniorenbefragung bestätigt, dass unter den jüngeren Seniorinnen und Senioren bereits rd. 90 Prozent das Internet nutzen, während es bei den älteren doch deutlich weniger sind.

Sowohl unter den „Nutzern“ wie auch denjenigen, die noch nicht das Internet nutzen besteht Interesse an Schulung, Begleitung und Unterstützung im Umgang mit der Technik und damit, wie man sich sicher und zielführend im Internet bewegt und wie digitale Dienstleistungsangebote genutzt werden können.

Bis dieser „Generationenwechsel“ vollzogen ist, muss der Zugang zu Informationen, Dienstleistungen und gesellschaftlicher Teilhabe parallel analog und digital vorgehalten werden. Von Seiten des Seniorenamts der Stadt Regensburg und anderer Träger werden unterschiedliche Informationsmedien verwendet, um über Angebote und Veranstaltungen zu informieren. Diese Dualität von digitalen und analogen Informationsmedien sollte vorerst beibehalten werden.

³⁰ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Achter Altersbericht. Ältere Menschen und Digitalisierung. 2020

9.1 Die Maßnahmen zur „Teilhabe durch digitale Medien – digitale Bildung“

Maßnahmen / Empfehlungen	Zuständigkeit / Ansprechpartner
1. Ausbau von Schulungen und Begleitung zur Nutzung „neuer Medien“ durch <ul style="list-style-type: none"> • Ergänzung neuer Inhalte • Aufzeigen von Anwendungsmöglichkeiten • Durchführung von Angeboten an unterschiedlichen Standorten • Ausbau der Öffentlichkeitsarbeit zum Thema 	Stadt Regensburg, Seniorenamt (Steuerung) Bestehende ehrenamtliche Gruppen VHS Regensburg Stadtbücherei Regensburg Bildungseinrichtungen Wohlfahrtsverbände und weitere Träger der Seniorenarbeit
2. Bereitstellung von Computern mit Internetzugang zur kostenlosen Nutzung	Stadt Regensburg Öffentliche Einrichtungen Begegnungsstätten
3. Ausbau der Beratung zum Einsatz von AAL-Techniken (Ambient Assisted Living)	Fachstelle Wohnen und Technik im Seniorenamt

9.2 Einschätzung der Situation und Erläuterung der Maßnahmen

1. Ausbau von Schulung und Begleitung zur Nutzung „neuer Medien“

In der Stadt gibt es ein breites Spektrum an verschiedenen Schulungsangeboten rund um das Thema „Digitale Medien“, welche unterschiedliche Bedarfe abdecken. Das Seniorenamt der Stadt Regensburg nimmt außerdem am Bundesförderprogramm „Digital Kompass“ teil. Um auf die aktuellen Entwicklungen einzugehen, sind bestehende Angebote stets zu überprüfen und **um neue Inhalte zu ergänzen und zu erweitern**. Themen wie Datensicherheit, Datenschutz oder Schutz vor Cyberkriminalität sind aufzugreifen.

Neben Einsteigerkursen sind auch regelmäßige Angebote, welche eine **Begleitung der Seniorinnen und Senioren** beinhalten, anzubieten, wie sie bereits in den Computersprechstunden der verschiedenen Anbieter geboten werden. Die Idee aus dem Expertenworkshop ist dabei aufzugreifen, hierbei die Kooperation der verschiedenen Bildungsträger anzustreben, um wichtige Synergieeffekte zu schaffen wie z.B. eine aufeinander aufbauende Angebotsgestaltung.

Um Seniorinnen und Senioren zu motivieren, neue Medien zu nutzen, müssen die **Vorteile und Möglichkeiten aufgezeigt** werden. Dazu können z.B. Foto- und Filmprojekte gehören, Schreibwerkstätten, der Einsatz des Internets in der Biographiearbeit oder zum Sprachenlernen.

Auch hierbei ist auf die Bedeutung von **quartiersnahen Angeboten** hinzuweisen, sodass ein flächendeckendes Angebot geschaffen wird. Hierzu können z.B. auch Computerräume an Schulen genutzt werden. Eine **flankierende Öffentlichkeitsarbeit** für die Angebote ist essenziell, um die Erreichbarkeit für Alle zu gewährleisten. Es wurde vorgeschlagen, zudem die Auffindbarkeit der Angebote auf der Homepage der Stadt zu verbessern.

2. Kostenloser Zugang zu Computern und Internet durch Erweiterung des Angebots von öffentlich zugänglichen Computerstandorten

Um die Teilhabe an den „digitalen Medien“ für alle zu ermöglichen, sollten **an möglichst vielen Standorten im Stadtgebiet Computer mit Internetzugang zur kostenlosen Nutzung** zur Verfügung stehen.

Dies wird in der Stadt schon in verschiedenen Standorten wie in der Stadtbücherei oder der VHS praktiziert, ist aber weiter auszubauen. Denkbare Standorte sind dabei Quartierstreffpunkte, Begegnungsstätten oder städtische Einrichtungen mit Publikumsverkehr. Mitzudenken ist dabei auch eine regelmäßige Wartung der Computer oder einer Betreuung der Nutzerinnen und Nutzer zu bestimmten Zeiten. Beispielgebend können dabei die PC-Treffpunkte der Stadt Esslingen in Baden-Württemberg sein³¹.

3. Ausbau der Beratung zum Einsatz von AAL-Techniken (Ambient Assisted Living); durch Fortbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Wohnberatung zum Thema AAL

Der Einsatz von AAL-Techniken im privaten Umfeld kann Autonomie ermöglichen und das selbstständige Leben zu Hause, auch bei Unterstützungsbedarf, ermöglichen. Durch die Fachstelle Wohnen und Technik im Seniorenamt sind gezielt **AAL-Techniken zu bewerben und bekannt zu machen** sowie **zu deren Einsatz zu beraten**.

³¹ www.esslingen.de, Stichwort „Bürger-PC“

10. Handlungsfeld "Kooperations- und Vernetzungsstrukturen"

Das Handlungsfeld "Kooperations- und Vernetzungsstrukturen" wurde im Vorfeld erarbeitet und 2015 im Stadtrat vorgestellt und zur Kenntnis genommen.

Maßnahmen, die sich daraus ergaben:

- Einrichtung einer geschäftsführenden Stelle zur Umsetzung des seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes

Die geschäftsführende Stelle erfolgt über das Seniorenamt und ist Verbindung zwischen dem Gremium und der Verwaltung.

- Implementierung eines „Trisektoralen Gremiums für die Lebenslagen älterer Menschen“ (Strategiegremium)
Die inhaltliche, strategische und koordinierende Moderation des Gremiums wird durch externe, wissenschaftliche Begleitung übernommen. Die Vergabe der Moderation erfolgt nach den Vergaberichtlinien der Stadt Regensburg.
Für die Moderation entstehen voraussichtlich Kosten in Höhe von jährlich 10.000 €.

Geplante Organe:

- Geschäftsführende Stelle: Leitung und Assistenz, angesiedelt im Seniorenamt d. Stadt
- Gremium (Strategiewerkstatt)
 - Diskussion und Auswahl der Jahresthemen
 - Diskussion von Maßnahmen und Verabschiedung
 - Einsetzen von Ad-hoc-Gruppen
 - Bindeglied zu weiteren Experten / speziellen Handlungsfeldern
 - Netzwerkentwicklung und Kommunikation mit und an die Öffentlichkeit
 - Vertretung
- Ad-hoc-Gruppen
 - werden zu einzelnen Themen Ad-hoc-Gruppen gebildet. Diese Gruppen bestehen für eine begrenzte Zeit, die von einmaligen Treffen bis hin zu Treffen über einen Zeitraum von einem Jahr reichen kann. Die Ad-hoc-Gruppen werden durch das Strategiegremium mit Expertinnen und Experten besetzt
 - Das können zum Beispiel hochbetagte Bürgerinnen und Bürger sein, aber auch die Vertreterinnen und Vertreter der privaten Pflegedienste, religiös gebundene Vertreterinnen und Vertreter oder aber auch Lehrerinnen und Lehrer, die generationsübergreifende Projekte mit Seniorinnen und Senioren umsetzen wollen.
- Hearings, Einbezug weiterer Anspruchsgruppen
 - Die Ergebnisse der Ad-hoc-Gruppen werden in Hearings vorgestellt. Allerdings können auch weitere Personen, die zu einem bestimmten Thema auskunftsfähig sind, in das Gremium eingeladen werden. Diese Personen werden durch das Strategiegremium bestimmt. Es können auch Anspruchsgruppen sich eigeninitiativ anmelden, um in dem Gremium ihre Anliegen vorzustellen.

IV. Umsetzung des seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes

Aufgrund der gesetzlichen Vorgaben (Art. 71, 72 und 73 in Verbindung mit Art 69 Abs. und Abs.2 AGSG) hat die Stadt Regensburg bzw. deren Verwaltung nun die Aufgabe, dafür Sorge zu tragen, dass die im seniorenpolitischen Gesamtkonzept beschlossenen Maßnahmen umgesetzt werden.

In einem ersten Schritt sollten dazu die Maßnahmen priorisiert und den dafür zuständigen Ämtern in der Stadtverwaltung vorgelegt werden, um zu klären, welche Maßnahmen in welchem Zeitraum angegangen werden können.

Die Koordinierung der Umsetzung des seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes liegt im Aufgabenbereich des Seniorenamts der Stadt Regensburg. Aber nicht jede Maßnahme wird von der Stadt Regensburg umgesetzt werden können, vielmehr müssen auch andere beteiligte und zuständige Träger und Akteure hierzu motiviert, beraten und unterstützt werden.

Deshalb sollen die professionellen und ehrenamtlichen Akteure der Seniorenarbeit durch regelmäßige Informationen auch weiterhin in die Umsetzung des seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes einbezogen und der Umsetzungsprozess kontinuierlich dokumentiert und überprüft werden.

Zugleich wird eine Fortschreibung des seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes zusammen mit einer Pflegebedarfsermittlung und Pflegebedarfsprognose nach einem Zeitraum von 5 bis 8 Jahren empfohlen.